



MISSIO

### 3 **Begabungen.**

Wie können Pädagog/innen damit umgehen?

### 8 **Neuzugang.**

Teil 4 der Herbst-Serie „Zauber des Anfangs“

### 10 **Gerechtigkeit.**

Wie gibt es sie zwischen den Generationen?

### 18 **Homosexualität.**

Moraltheologe Michael Rosenberger erklärt.

## Wenden. Den Blick nach Süden.

Der Weltmissions-Sonntag erinnert uns: Kirche ist Weltkirche.

**Hier liegt Afrika**, zeigt uns das charmante Mädchen am Titelbild. Tatsächlich scheinen wir auf der nördlichen Halbkugel das manchmal zu vergessen. Unser Blick und unsere Sorge gelten vielmehr jenem Kontinent, den wir „unseren“ nennen. In unseren Köpfen ist Europa - so wie auf dem Bild - oft überproportional groß.

Spannend ist, darüber nachzudenken, was uns die junge Kenianerin sonst noch sagen könnte. Oder wollte. Darüber, was im Leben zählt. Oder was am Leben hindert. Würden wir es hören und zu Herzen nehmen? PB

► Mehr zum Weltmissions-Sonntag auf S 15

## AUF EIN WORT

## (Nicht-)Thema

An dieser Stelle habe ich vor einer Woche über die Wahlbeteiligung geschrieben. Sie stieg nun bei der aktuellen Nationalratswahl im Vergleich zu 2013 österreichweit um 5 Prozent. Das ist erfreulich für die Demokratie in diesem Land.

Worüber ich vor einer Woche an dieser Stelle nicht geschrieben habe, sind die Nicht-Themen dieses Wahlkampfes: zum Beispiel Pflege, Pension, Bildung. Darunter leiden in Österreich Millionen von Menschen, Frauen, Kinder und Männer. Jeden Tag. Doch darüber wurde nicht geredet. Daran sind nicht nur die Politiker schuld, sondern auch die Medien, die immer nur ein Thema zum Thema machten: Asyl und Zuwanderung. Wie viele österreichische Staatsbürger hatten und haben direkten und persönlichen Kontakt mit einem Asylwerber oder einem Asylberechtigten, wie viele bislang nicht?

Und weil das das wahlentscheidende Thema war, hier in aller Deutlichkeit: Es ist beschämend für Europa zuzusehen, was zu dieser Stunde in Afrika und zwischen Afrika und Europa passiert. Zwar kommen derzeit nur noch wenige Flüchtlinge nach Italien. Doch immer noch ertrinken Menschen im Mittelmeer. Vor allem aber haben sich in Libyen inzwischen Konzentrationslagerartige Zustände gebildet: Lager, in denen Frauen vergewaltigt und Flüchtlinge zur Zwangsarbeit genötigt, gefoltert oder ermordet werden.

Kein österreichischer Wahlsieg aufgrund des Migrationsthemas kann je so glänzen, keine Wahlniederlage je so schmerzen, um das tödliche Leid dieser Menschen auf der Flucht zu vergessen. Wo bleibt die Empathie? Im „christlichen Abendland“ muss das einer Religion, die das Leiden des einen Gottmenschen für die gesamte Menschheit am Kreuz und die Hoffnung auf die Auferstehung predigt, zu denken geben. Was heute in Libyen geschieht, ist eine humanitäre Katastrophe - und eine Schande auch für uns in Europa!



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## 15. FrauenSalon zum Thema „Berührung mit der Welt“ in St. Arbogast

## „Wir können nichts mehr für Sie tun“

**Neues Leben, das auf die Welt kommt und manchmal gleich wieder gehen muss, war Thema des 15. FrauenSalons. Und dennoch war der Abend unter Frauen nicht schwermütig, sondern berührend und manchmal von Gelächter gekrönt.**

SIMONE RINNER

Eine Geburt ist ein lebensveränderndes Ereignis. Für alle Beteiligten, auch für die Hebamme, die sich von diesem Wunder berühren lassen soll und darf, stellte Susanne Haunold Sam gleich zu Beginn des FrauenSalons fest. Seit über 40 Jahren ist sie Hebamme und erzählte den rund 100 Interessierten von ihrer Berufslaufbahn, was sich in den letzten vier Jahrzehnten in der Geburtshilfe verändert hat und warum sie am ersten Arbeitstag fast alles hingeworfen hätte.

**Ein guter Start.** Nicht nur der Umgang mit den Schwangeren, sondern auch mit den Neugeborenen sei damals ganz anders gewesen als heute. Privatsphäre und dem Aufbau einer

Eltern-Kind-Beziehung wurden wenig Bedeutung beigemessen, dabei sei ein guter Start ins Leben wichtig - für die Familie, die Gesellschaft, die Resilienz - und begleite uns das ganze Leben, betonte Haunold Sam.

**Eine Sterbeamme erzählt.** Besonders schwierig wird es, wenn der erste Schrei des Kindes ausbleibt oder es nach weniger Zeit verstirbt. Dann stehen nicht nur Eltern und Familie, sondern oftmals auch das Fachpersonal hilflos da, erzählt Uli Michel aus ihrem Arbeitsalltag. 18 Jahre war sie als Hebamme in Deutschland tätig, bevor sie den Schritt ans andere Lebensende wagte. Sie wurde „Sterbeamme“ und begleitet Frauen und Paare nach Fehl- und Totgeburten.

**Konkret bedeutet das** für sie: beraten, begleiten und zuhören. In Kursen führt sie Frauen zusammen, die ein ähnliches Schicksal teilen und gibt der Trauer einen Raum. „Ich versuche viel zu hören und zu spüren, damit die Frauen ihre nächsten Schritte selber machen können“, so die Sterbeamme. Viele würden sich nach dem Verlust verschließen und „nur noch funktionieren“. Aber die Sehnsucht und das Loch sind riesig. Allein der Satz „Wir können nichts mehr für Sie tun“ versperrt oft Türen, die nicht mehr geöffnet werden können. Die Folge: Alpträume, Tränen, Suizidgedanken.

**Die Frauen und Männer** sind von der Trauer abgeschnitten, weil sie vergessen möchten, und finden keinen Kontakt mehr zu ihrem Kind und den eigenen Gefühlen, spricht Michel aus Erfahrung. Wichtig sei deshalb nicht nur ein würdevolles Sterben im Alter, sondern auch am Lebensanfang. Und die Möglichkeit, sich persönlich verabschieden zu können - nicht nur für das trauernde Paar, sondern für die ganze Familie. «



**Über 100 Frauen** diskutierten beim FrauenSalon - mit dabei war auch die IG Geburtskultur, die sich für eine neue Wahrnehmung von Schwangerschaft und Geburt einsetzt. RINNER

► Den Artikel in voller Länge finden Sie online: [www.frauensalon-vorarlberg.at](http://www.frauensalon-vorarlberg.at)



**Bildungssymposium** an der PH Vorarlberg in Feldkirch. Zu Gast waren der Inklusionspädagoge Dr. Marcel Veber (im Bild) sowie der Neurowissenschaftler und Psychologe Univ.-Prof. Dr. Aljoscha Neubauer.

PH VORARLBERG / THALER (2)

### Bildungssymposium zur Förderung von Begabungen

# Das Anspruchsvolle und die Muße

**Am Mittwoch der vergangenen Woche luden das Land Vorarlberg und die Pädagogische Hochschule zum Bildungssymposium nach Feldkirch. Dieses Mal ging's um die Förderung von Begabungen und Begabten.**

DIETMAR STEINMAIR

Das mittlerweile dritte Bildungssymposium fand im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Projektes der „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ statt. Das Land Vorarlberg, allen voran Bildungslandesrätin Bernadette Mennel, möchte das Projekt vorantreiben - unabhängig von der im Juni dieses Jahres von der Bundesregierung beschlossenen Bildungsreform und ebenso ungeachtet der vorgezogenen Neuwahlen, welche die die Bildungspolitik in Österreich nun mit Sicherheit verändern werden.

**Anspruch als Ausgangspunkt.** Doch inzwischen tagten in Feldkirch die Wissenschaftler. Das Thema des Symposiums: „Begabungen fördern - Chancen entwickeln“. Ulrike Lichtinger, die Leiterin des neuen Instituts für Schulentwicklung, Fort- und Weiterbildung an der PH Vorarlberg machte mit dem Sprichwort „Begabung hängt vom Talent und vom Lernen ab“ den Auftakt zu zahlreichen Differenzierungen von Begriffen und Feldern, die an diesem Vormittag folgen sollten.

So erweiterte etwa Marcel Veber von der Universität Halle (Sachsen-Anhalt) die gängige Unterscheidung von homogenen und heterogenen Klassen. Während bei der „Homogenität“ die Lernenden als vergleichbar erachtet werden und dieselbe Behandlung erfahren, werden bei der „Heterogenität“ die Schüler/innen als unterschiedlich gesehen.

Die Unterschiedlichkeiten gelten hier als Herausforderungen, denen man sich stellen sollte - das führe zu ihrer Integration. Veber, der selbst als Grundschullehrer in einer inklusiven Gesamtschule unterrichtet hatte, brachte darüber hinaus jedoch den Begriff der „Diversität“ ins Spiel: Die Lernenden werden als unterschiedlich wahrgenommen - diese Unterschiedlichkeit dient aber als Ressource für individuelles und wechselseitiges Lernen. Ziel dieses dritten Wahrnehmungsmodells ist daher die Inklusion.

Veber untermauerte sein Plädoyer für eine „Schule ohne Rest“ mit einem Beispiel: Wenn man den schwächeren Schülern in einer Klasse Aufgabenstellungen immer gesondert und in kleinen Schritten erklärt, so gebe es seiner Erfahrung nach auch schlechtere Ergebnisse. Wird aber allen Schülern dieselbe Aufgabe in derselben Weise gestellt, sporne das auch die schwächeren Schüler eher an, es den begabteren gleichzutun. Das Anspruchsvolle fordert, dass alle daran arbeiten. Bei einer niedrigeren Schwelle steigen viele früher aus. Oder wie Veber es formulierte: „Das Anspruchsvolle definiert die Nullgrenze!“ Auch wo von Potentialen die Rede ist, unterschied Veber. Statt immer davon zu reden, Potentiale auszuschöpfen, müsse man davon sprechen, vorhandene Potentiale erst mal zu entwickeln. Veber zitierte hier die Begabungsforscherin Joëlle Huser: „Wer die Stärken stärkt, schwächt die Schwächen und beglückt.“

**Intelligenz und Kreativität.** Auch Aljoscha Neubauer, Professor für Differentielle Psychologie in Graz, war zu Gast in Feldkirch. Den Begriff „Intelligenz“ reservierte Neubauer für den kognitiven Bereich. Wo andere - im Gegensatz dazu - von „emoti-

onaler Intelligenz“ sprechen, sagt er lieber „emotionale, soziale, usw. Kompetenz“.

Erbrachte Leistungen hängen für Neubauer aber nicht nur von der kognitiven Intelligenz ab, sondern vielmehr von Motivation, Ausdauer und Selbstdisziplin: „Übung ist nicht alles, aber ohne Übung ist alles nichts.“ Loben dürfe man Schüler für gute Leistungen sehr wohl - dabei jedoch weniger ihr Talent als ihre Ausdauer. Lob fürs Talent fördere Narzissmus, jenes fürs Üben die Motivation.

Neubauer sprach in seinem Vortrag vor allem über Kreativität. An seinem Institut in Graz können im MRT-Verfahren Gehirnaktivitäten, die mit kreativen Ideen der Probanden korrespondieren, gemessen werden. In Entspannungsphasen sind diese sogar weit aus häufiger als in Momenten des angestregten Denkens. Man sage ja auch gerne, dass Kreativität vor allem an den vier „B“-Orten entsteht: Bett, Bad, Bus, Bar. Wer hatte nicht schon mal unter der Dusche einen guten Einfall?

Dass es zu kreativen Entspannungsphasen kommt, dafür könne man auch etwas tun. Sehr schöpferische Geister der Geschichte hatten in ihrem Alltag oft eine strenge Routine und einen fast ritualisierten Wechsel von An- und Entspannung. Uns tut es nach Phasen der Anstrengung gut, einfach aus dem Fenster zu schauen oder zu häkeln, nicht aber, in den Pausen sofort E-Mails oder WhatsApp-Nachrichten zu checken. Das gelte auch für Schüler/innen bei der Nachmittagsaufgabe. Vor jeder guten Leistung braucht es Entspannung und Muße.

Und noch einen Tipp gab Neubauer den Lehrenden beim Symposium mit: Begabungen zu fördern ist wichtiger als nur den schon vorhandenen Interessen zu folgen. ◀



**Rund 40 Frauen und Männer** aus unterschiedlichsten kirchlichen und gesellschaftlichen Feldern bilden den neuen Pastoralrat. ABBREDERIS

## Christine Vonblon ist neue Vorsitzende des Pastoralrats

Den neuen Pastoralrat bilden rund 40 Frauen und Männer - Kleriker, Ordensleute und Laien, die gemeinsam über aktuelle Themen und Entwicklungen, die Kirche besonders betreffen, beraten. An ihrer Spitze steht als geschäftsführende Vorsitzende seit kurzem Christine Vonblon aus Bludenz. Der Pastoralrat ist ein Gremium, das den Bischof berät. Seine Mitglieder stammen aus ganz verschiedenen Bereichen des kirchlichen und gesamtgesellschaftlichen Lebens in Vorarlberg. Im Pastoralrat soll sich der ganze Teil des Gottesvolkes, der die Diöze-

se ausmacht, widerspiegeln. Am Anfang der neuen Ratsperiode stand die Wahl des neuen Vorstandes.

Christine Vonblon, die als geschäftsführende Vorsitzende Eva Corn nachfolgt, leitet das Team Lebensgestaltung und Ethik im Pastoralamt der Katholischen Kirche Vorarlberg. Gleichzeitig engagiert sie sich als Pfarrgemeinderätin in ihrer Bludener Heimatgemeinde. Zu den ersten Gratulanten gehörte Bischof Benno Elbs, der dem Pastoralrat vorsitzt: „Ich freue mich sehr über die Wahl von Christine Vonblon zur

geschäftsführenden Vorsitzenden genauso wie auch auf offene und ehrliche Diskussionen. Christine Vonblon wünsche ich viel Kraft und Energie für diese herausfordernde aber immens wichtige Aufgabe. Gleichzeitig möchte ich auch Eva Corn für die vergangenen fünf Jahre und die gemeinsame Arbeit danken.“ Auf die Wahl folgte eine kurze Standortbestimmung des gesamten Gremiums. Als Beratungsinstrument des Bischofs soll der Pastoralrat jener Ort sein, an dem der Blickwinkel geöffnet wird. VERONIKA FEHLE / RED

## 100 JAHRE FATIMA



**Bischof Benno Elbs** feierte am 13. Oktober eine Fatima-Gedächtnismesse im Kloster Mariastern-Gwiggen. KLOSTER GWIGGEN

### Abendwallfahrt in Gwiggen

Zum Abschluss des 100-Jahr-Jubiläums von Fatima in Vorarlberg feierte Bischof Benno Elbs in der Zisterzienserrinnenabtei Mariastern-Gwiggen am 13. Oktober eine Eucharistie. Die Botschaft von Fatima sei nach 100 Jahren genau so aktuell wie damals: Frieden für die Welt.

### Frühmorgendliche Gütlewallfahrt

Bei klarem Sternenhimmel machten sich am 13. Oktober um 5 Uhr früh rund 80 Menschen auf den Weg, um rosenkranzbetend zur Fatimakirche im Gütle zu pilgern. Pfarrmoderator Erich Baldauf feierte dort gemeinsam mit den Pilger/innen die Messe.

## St. Antonius Kirche Bregenz

### Renovierte Kirche wiedereröffnet

Die Antonius-Kirche in Bregenz erhielt eine Innenrenovierung. Unter Leitung des diözesanen Bauamts und in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurden u.a. neue Kirchenfenster eingesetzt, die Kirche und die Sakristei geweißelt, die Stuckfelder an der Decke neu gefasst und die Kirchenbeleuchtung neu gestaltet, wie Kirchenrektor P. Bruno Haider FSO informierte. Das Gaißauer Kunstatelier Nicole Mayer reinigte bzw. restaurierte zudem alle Bilder und Skulpturen der Kirche, ebenso alle Figuren der Weihnachtskrippe.

Zum Abschluss der Renovierung feierte Bischof Benno Elbs vor Kurzem eine Dankmesse mit den Gläubigen. Er betonte in seiner Ansprache: Die Kirche sei immer erneuerungsbedürftig. So wie



**Die Bregenzer Antoniuskirche** erstrahlt nun wieder in hellem Licht. HAIDER

diese Kirche neu renoviert wurde, seien alle Christen gerufen, selber in der Liebe zu Gott und zu den anderen neu zu werden. Nach der Messe überreichte Bischof Benno Elbs die Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“ an die aus Schopponau stammende Sr. Irene Felder FSO für ihre langjährigen Dienste im Staatssekretariat des Vatikan.

## Wallfahrtsort Maria Bildstein: Patenschaften

# Pate der Wallfahrtskirche in Bildstein werden

Die Wallfahrtskirche Maria Bildstein bietet Menschen, die mit der Kirche in Bildstein persönliche Erlebnisse verbinden, nun die Möglichkeit, Patin bzw. Pate für eines von 82 sakralen Objekten zu werden. Es ist für jede Brieftasche etwas dabei, von 400 bis 15.000 Euro, von Fensterbildern und Motivbildern über Rosenkranztafeln und Deckengemälden bis hin zu Pietà und Gnadenbild. Fotos aller Kunstobjekte sowie deren Preis sind in einem Folder aufgelistet. Dieser liegt

auf der Website zum Download bereit. Wallfahrtspfarrer Paul Burtscher betont: „Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele Menschen, die sich mit der Wallfahrtskirche Bildstein verbunden wissen, einen lebendigen Baustein für die Erneuerung der Wallfahrtskirche erwerben.“

► **Informationen: Pfarramt Maria Bildstein,**  
T 0572 58367, E [pfarramt@maria-bildstein.at](mailto:pfarramt@maria-bildstein.at)  
[www.maria-bildstein.at](http://www.maria-bildstein.at)

## Katholische Kirche Vorarlberg

# Goldene Klingel

Beim Fahrradwettbewerb „RADIUS 2017“ des Landes gab es einen ersten Platz für die Katholische Kirche Vorarlberg. Die 586 Radler/innen der Kirche legten 609.301 km zurück. Dafür durften Hans Wohlgenannt (Pfarre Hatlerdorf) und Felix Rohner-Dobler (Lebensgestaltung und Ethik im Pastoralamt, Einfach.fair.leben) die „Goldene Fahrradklingel“ entgegennehmen.



**Felix Rohner-Dobler und Hans Wohlgenannt (2. und 3. v. re.)** nahmen den Preis mit Freude und Stolz entgegen. VLK

## Freiwillige für soziale Netzwerke gesucht

Freiwilligen-Arbeit ist eine Bereicherung - in vielerlei Hinsicht. Die Caritas sucht Frauen und Männer, die Teil des großen sozialen Netzwerkes werden. Dazu veranstaltet sie Info-Abende im ganzen Land. Hier erzählen Freiwillige von ihrem Engagement. Zudem gibt es Gelegenheit zum persönlichen Austausch, Tipps zum Thema Freiwilligeneinsätze sowie Infos über Orte, an denen Menschen Begegnung und Unterstützung brauchen.

► **1. Infoabend: Mo 23. Oktober, 18 Uhr,** Lebensraum Bregenz, Clemens-Holzmeister-Gasse 2.

## Preis für Lernprojekt mit Flüchtlingen im Land

Das Projekt „Matech“ wurde mit dem Europäischen Sprachensiegel 2017 ausgezeichnet. Studierende der Pädagogischen Hochschule Feldkirch haben für junge Flüchtlinge Mathematik und Technik sprachsensibel aufbereitet. „Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten“, ist Marlis Schedler, Initiatorin des Projektes und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule, überzeugt: „Die Studierenden bekommen ein Rüstzeug für die Arbeit in der bunten, vielfältigen Vorarlberger Schullandschaft und die Flüchtlinge eine gute Basis für ihren weiteren Bildungsweg.“



**In Graz durfte das Team die Auszeichnung entgegennehmen.** CARITAS VORARLBERG

REDAKTION BERICHTE:  
WOLFGANG ÖLZ

## AUSFRAUENSICHT

### „Ich auch“

Es sind nur zwei kleine Worte, aber ihre Wirkung ist enorm: „Me too - Ich auch“ erobert gerade das Internet. „Wenn du sexuell belästigt oder angegriffen wurdest, schreibe ‚me too‘ als Antwort auf diesen Tweet“, eröffnet die Schauspielerin Alyssa Milano den Dialog. Tausende Frauen und Männer antworten und zeigen damit ein weltweites Problem auf.

Auslöser war der Vorwurf sexueller Belästigung gegen einen Hollywood-Produzenten - die Internet-Aktion ist also neu, das Problem dahinter nicht und die Diskussion überfällig.

Das dachte sich auch die 20-jährige Niederländerin Noa Jansma und startete zeitgleich ein Fotoprojekt: Einen Monat lang fotografierte sie jeden Mann, der ihr auf der Straße hinterhergerufen hat. Und es waren viele. In den Bildunterschriften hielt sie fest, wie die Männer sie angesprochen hatten - von den „wilden Gedanken“, die sie hatten, bis zu den „netten“ Kosenamen.

Das tragisch-komische dabei: Die meisten Männer waren begeistert und warfen sich bereitwillig in Pose. Nur zwei haben von Jansma verlangt, ihr Foto zu löschen, entschuldigt hat sich keiner. Ob der Perspektivenwechsel etwas bringt, ist fraglich. Die Diskussion wäre eröffnet.



**SIMONE RINNER**



**Aus der Collegebibliothek** in Harris Manchester schickt uns Gerold Reisinger ein Selfie. Die Bibliothek ist für die Oxforder Studenten rund um die Uhr geöffnet. Auch Reisinger, der seit September dort studiert, legt so manche Nachtschicht ein, um das immense Arbeitspensum zu schaffen. Die Radcliffe Sternwarte (links) ist ein Anbau an die Theologische Fakultät - Naturwissenschaft und Religion gehen einher. REISINGER (2)

Interview mit Kaplan Gerold Reisinger, der derzeit an der Fakultät für Theologie und Philosophie in Oxford studiert

## „Eine zielgerichtete Schöpfung“

**Gerold Reisinger war zuletzt Kaplan in Langen bei Bregenz. Er wurde von der Diözese für ein Studium freigestellt. Seit September studiert er in der berühmten Universitätsstadt Oxford. Das KirchenBlatt wollte wissen, wie es dem jungen Priester geht und worüber er dort forscht.**

WOLFGANG ÖLZ

**KirchenBlatt:** Vor zwei Jahren sind Sie beim Mundart Pop-Rock-Bewerb des ORF Vorarlberg mit dem Lied „Sei bitte nid perfekt“ angetreten. Ist die Universität in Oxford nicht so etwas wie eine perfekte Stätte für Wissenschaftlichkeit?

**Gerold Reisinger:** Die Erwartungen an Oxforder Studenten haben neben allem Positiven natürlich auch ihre Schattenseiten. Da es sich um eine Einrichtung handelt, die weltweit an der Spitze aller Universitäten liegt, sind Studierende hier eher in der Gefahr, dem Perfektionismus zu verfallen. Es gibt einen großen Unterschied zwischen einem gesunden und hilfreichen Streben nach Exzellenz und einem ungesunden und schädlichen Streben nach dem Perfekten. Es werden sogar Kurse angeboten, wie man eine gesunde Balance zwischen Fordern und Überfordern finden kann. Somit stimmt die Universität dem Inhalt meines Liedes zu: „Sei bitte nid perfekt!“

**Wie fühlen Sie sich in Oxford? Wie ergibt sich Ihr Forschungsaufenthalt aus Ihrer bisherigen Biographie?**

**Reisinger:** Oxford ist eine wunderbare Stadt mit viel Tradition und Flair. Während man in der Fakultät wissenschaftlich betreut wird, gibt es noch das College, welches sich um das persönliche physische und psychische Wohl der Studierenden kümmert. In einer solchen Umgebung kann man sich nur wohlfühlen. Ich möchte meine Doktorarbeit über den wissenschaftlichen Atheismus schreiben. Da sich in Oxford viele bekannte Befürworter als auch Kritiker des Atheismus befinden, ist dieser Ort ideal. Mein wissenschaftlicher Betreuer ist Alister McGrath, einer der weltweit führenden Persönlichkeiten, wenn es um den Atheismus geht. Meiner Ansicht nach können wir gerade auch von jenen Menschen einiges lernen, die eine gut begründete, gegenteilige Meinung vertreten.

**Wie kommen Sie mit dem Arbeitspensum zurecht? Ihr Professor betreut sie in einem Tutorial ganz allein und alle vier Tage müssen Sie einen Aufsatz schreiben. Zu welchen Themen?**

**Reisinger:** Damit man die Arbeiten fertig bekommt, müssen des Öfteren auch Nachtschichten eingelegt werden. Meine Lesegeschwindigkeit in Englisch ist langsamer als in Deutsch, sodass ich derzeit mit meinem Arbeitspensum eher am Limit bin. In den Aufsätzen wird u.a. untersucht, wie unterschiedliche Religionen mit dem Thema Wissenschaft umgehen und wie naturwissenschaftliche Entdeckungen religiöse Themen klären oder auch hinterfragen.

**Wie bringen Sie persönlich Evolutionstheorie und Schöpfungsgeschichte in Einklang?**

**Reisinger:** Schon Darwin selbst sah kein Problem zwischen der Evolutionstheorie und dem Glauben an einen Schöpfer. Neben jenen, die in Darwins Theorie den Todesstoß der Theologie sahen, gab es auch schon sehr früh Theologen, die das Gedankengut der Evolution positiv aufnahmen. Gott hat die Dinge in dieser Welt nicht einfach statisch erschaffen, sondern er kreierte die Dinge so, dass sie sich selbst erschaffen, sodass die Schöpfung selbst stets offen ist für Neues. Darwin ermöglicht die Vorstellung einer dynamischen und zielgerichteten Schöpfung, welche von der göttlichen Vorsehung durchdrungen ist.

**Wie groß ist für Sie die Gefahr, dass der Atheismus die besseren Argumente haben könnte als der Glaube?**

**Reisinger:** Meiner Ansicht nach besitzen Argumente wie z.B. jene des hl. Thomas von Aquin, die für die Existenz Gottes sprechen, gleich viel argumentative Überzeugungskraft wie jene Argumente die bedeutende Atheisten wie Feuerbach vorgebracht haben. Keine der beiden Positionen, weder die gläubige noch die atheistische, sind aus rein argumentativer Sicht überzeugend. Denn diese Argumente setzen immer schon das voraus, für das sie argumentieren. Das letzte Urteil über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes liegt, aus rein analytischer Sicht, jenseits von Vernunft und Experiment. «

Montforter Zwischentöne von 2. bis 18. November

# „Kämpfen und vollenden“

**Wieder steht die Herbst-Ausgabe der Montforter Zwischentöne an - und auch dieses Mal geht es um den Herbst des Lebens: Das Programm mit dem Titel „vollenden oder es gut sein lassen“ kümmert sich um Spätwerke, Testamente und geschichtliche Juwelen - aus den Bereichen Musik, Literatur, Film oder auch Schach!**

Mit dem vorliegenden Schwerpunkt „vollenden“ beschließen die künstlerischen Leiter Hans Joachim Gögl und Folkert Uhde den ersten dreijährigen Programmzyklus der „Zwischentöne“. Neun Ausgaben hat es dann gegeben. Zum Abschluss des bevorstehenden Programmes (siehe Randspalte rechts) sind am 18. November drei ausgewiesene Expert/innen zu Fragen der letzten Lebensphase zu Gast.

## Psychologie, Theologie, Spiritualität.

Reimer Gronemeyer war Pastor sowie Professor für Soziologie an der Universität Gießen. Er ist einer der führenden Experten zum Thema „Altern in Würde“, zuletzt forschte er vor allem zur „Palliative Care in Europa“. Zum Thema erschien von ihm das Buch „Altwerden ist das Schönste und Dummste, was einem passieren kann“. Ebenso bekannt in Vorarlberg ist die Äbtissin des Zisterzienserklosters Mariastern-Gwiggen in Hohenweiler, Maria Hildegard Brem. Sie studierte Mathematik, Philosophie und Theologie in Wien. Kurz nach der Promotion 1977 trat sie ins Kloster Mariastern Gwiggen ein, war dort Novizenmeisterin und Priorin und wurde 2005 zur Äbtissin gewählt. Mutter M. Hildegard ist

Herausgeberin und Übersetzerin von Texten zur Zisterzienserspiritualität.

Ute Karin Höllrigl wiederum ist Psychoanalytikerin. Nach den Studien der Rechtswissenschaften und Tiefenpsychologie begann sie 1984 mit Traumseminaren in verschiedenen Bildungshäusern. Höllrigl arbeitet als Psychologin in Wien und als Lehranalytikerin am C.G. Jung Institut in Zürich.

**Und ... Musik!** In Kontrast, Ergänzung und Resonanz zu den drei wissenschaftlichen Expert/innen fürs Alter treten sechs musikalische Expert/innen für Alte Musik: Das „Hathor Consort“ interpretiert Musik für Gambe aus der Renaissance und dem Barock in unterschiedlichen instrumentalen Kombinationen. Bei den „Montforter Zwischentönen“ wird das Ensemble mit fünf Gambisten und einer Lautenistin John Dowlands „Lachrimae - Sieben Tränen“ spielen. ◀ DIETMAR STEINMAIR



Das Hathor Consort wird bei den „Zwischentönen“ am 18. November eine musikalische Resonanz auf die Ausführungen der Altersforscher/innen geben. HATHOR

## „Ich hab den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet“

**John Dowlands „Lachrimae“. Ein Dialog für Gamben-Ensemble und Experten für „vollenden oder es gut sein lassen“.**

Drei Forschende der letzten Lebensphase reden frei in fremder, aber vor allem eigener Sache:

**Reimer Gronemeyer, Maria Hildegard Brem** sowie **Ute Karin Höllrigl**. Sie sprechen über persönliche Erfahrungen und Erkenntnisse rund um Versuch und Vergeblichkeit des Vollendens, über Weisheit und die Freiheit des Lebens vor dem Tod. Das **Hathor Consort** spielt in Resonanz dazu John Dowlands „Lachrimae - Sieben

Tränen“. Das 1604 veröffentlichte siebenteilige Meisterwerk des späteren ersten Lautenisten am königlichen Hof gehört zu den absoluten Höhepunkten englischer Ensemblesmusik der Renaissance.

► **Sa 18. November, 20 Uhr**, Montforthaus, Feldkirch. Saisonale und regionale Tapas sowie Getränke vor und nach dem Konzert im Atrium. Ticket: € 28,-

► **Karten:** Montforthaus Feldkirch, T 05522 73467, [E.karten@feldkirch.at](mailto:E.karten@feldkirch.at) oder online auf [www.montforter-zwischentoene.at](http://www.montforter-zwischentoene.at)

## WEITERE TERMINE

■ **Gruß aus der Küche: Ein Achtel Konzert.** Dreißig Minuten Kostproben und Künstlerinterviews. Eintritt frei.

**Do 2. November, 19 Uhr**, Turnhalle im Gymnasiumhof, direkt hinter dem Montforthaus Feldkirch.

■ **Happy End.** Die besten Schluss-Szenen der Filmgeschichte. Ticket: € 10,-.

**Do 2. November, 20 Uhr**, Turnhalle im Gymnasiumhof, Feldkirch.

■ **Wie es gelingt, erfüllt zu altern.** Zum Beispiel: Johann Sebastian Bach. Ein Vortrag am Klavier mit Andreas Kruse, Alters-Psychologe und Philosoph. Ticket: € 10,-.

**Fr 3. November, 20 Uhr**, Festsaal der Arbeiterkammer Vorarlberg, Widnau 2-4, Feldkirch.

■ **Franz Schuh ordnet eine Bibliothek.** Improvisationen über vollendete und unvollendete Meisterwerke. Mit dem Schriftsteller und Gelehrten Franz Schuh. Musikalisch begleitet von der Cellistin Margarethe Deppe. Ticket: € 10,-.

**Sa 4. November, 20 Uhr**, Turnhalle im Gymnasiumhof, Feldkirch.

■ **Schachmattjinee: Glanzpartien.** Alles verlieren, um alles zu gewinnen: Der Großmeister Vlastimil Hort kommentiert drei verblüffende Juwelen der Schachgeschichte. Robert Bernhard begleitet das Geschehen am Saxophon. Ticket: € 10,-.

**So 5. November, 11 Uhr**, Turnhalle im Gymnasiumhof, direkt hinter dem Montforthaus Feldkirch.

■ **Streichquintett C-Dur.** Schuberts Vollendete. Ein moderierter Konzertabend mit dem „epos:ensemble“ zu einem einzigartigen Stück. Ticket € 24,-.

**Fr 17. November, 20 Uhr**, Montforthaus, Feldkirch.

► Alle Programmpunkte sowie die Details finden Sie online unter [www.montforter-zwischentoene.at](http://www.montforter-zwischentoene.at)

# Unerwarteter Neuzugang

Von den Machthabern war Jesus zum Tod verurteilt worden. Die ersten Christen kamen jedoch zum Glauben, dass Gott ihn auferweckt hat. Von seinem Geist erfüllt verkündeten sie, Jesus sei Herr und Anführer des Lebens. Sie fanden damit Beachtung und Annahme, stießen aber auch auf Unverständnis und Ablehnung. – Besonders erbittert widersprach ihnen ein junger Mann aus Tarsus in Kilikien.

CHRISTOPH NIEMAND

Das „Damaskus-Erlebnis“ des Paulus war ein Ereignis von welthistorischem Rang: Die Einsicht, die er damals gewann, behielt er nicht für sich. Er wurde zum „Apostel der Völker“. Mit unermüdlichem Einsatz schuf er ein internationales Netzwerk von christlichen Gemeinden. Die Briefe, die er ihnen zur Vertiefung und Stabilisierung schrieb – eigentlich diktierte –, prägen mit ihren paradoxen Sprachbildern und berührenden Gedankenfolgen bis heute weltweit den religiösen und intellektuellen Stil der christlichen und post-christlichen Kulturen. Aber was geschah damals eigentlich?

**Verblendung und Einsicht.** Für die Apostelgeschichte ist die Lebenswende des Christus-Hassers und Christen-Verfolgers Paulus ein so entscheidendes Ereignis, dass sie davon nicht weniger als dreimal erzählt (9,1-22; 22,3-16; 26,4-20): Licht habe ihn vom Himmel her umstrahlt. Er fiel zu Boden und hörte eine Stimme: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Als er wieder auf die Beine kam und die Augen öffnete, konnte er überhaupt nichts mehr sehen. Seine Begleiter mussten ihn an den Händen in die Stadt führen. Ein dort ansässiger Christ suchte ihn auf und legte ihm die Hände auf. Da fiel es Paulus „wie Schuppen von den Augen“. Er konnte „wieder sehen“ – wörtlich: *anablé-*

*pein*, aufblicken. Er empfing die Taufe und ging in die Synagoge: Allerdings nicht, um dort Christen zu bedrohen, sondern um zu bezeugen, was ihm jetzt „klar geworden“ war: Jesus, der Gekreuzigte, ist keineswegs ein verfluchter Gottlästerer. Gott hat ihn als seinen Sohn und Gesalbten bestätigt. – Die Quintessenz der Erzählung: Ein von Hass verblendeter Mensch gerät in hellen Lichtschein. Er wird zunächst tatsächlich blind, dann aber beginnt er zu sehen.

**Ent-decken und Erkennen.** In seinen Briefen spricht Paulus auch selbst von der Erfahrung, die sein Leben umgedreht hat. Dabei ist er aber sehr zurückhaltend: Er erzählt keine äußeren Ereignisse. Und seine damaligen Gefühlsempfindungen bleiben Privatsache. Er benennt nur das Ergebnis. Und man hat den Eindruck, dass er ganz froh ist, für diesen so intimen Moment sachlich-nüchterne Worte aus der theologischen Fachsprache verwenden zu können: Offenbarung und Erkenntnis. Im Galaterbrief (2,15-16) sagt er, dass ...

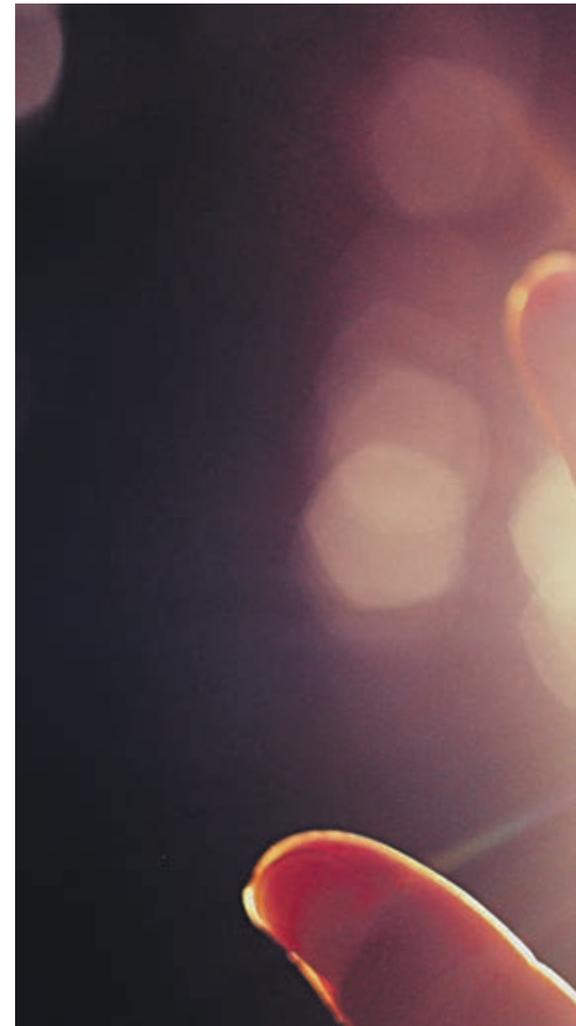
*„... es Gott gefiel, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, in mir seinen Sohn zu offenbaren ...“*

Das griechische Wort für „offenbaren“ – *apokalýptein* – bedeutet eigentlich „entdecken“, „die Verhüllung wegnehmen“. Paulus hatte auf dem Weg nach Damaskus keine neue Sachinformation über Jesus bekommen. Das, was er schon vorher kannte, das Christus-Bekenntnis der Gläubigen, hatte aber aufgehört, von seinem wütenden Widerspruch zugedeckt zu sein. Nun lag es offen vor ihm da und konnte seine innere Stimmigkeit und Plausibilität zeigen. – Im Philipperbrief (3,7-8) sagt er im Rückblick auf seine Lebenswende, dass das, worauf er zuvor im Leben setzte, ...

*„... alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt.“*

Schon vorher hatte er über das Evangelium Bescheid gewusst. Jetzt aber hat es ihm eingeleuchtet, war evident geworden. Er war zur Erkenntnis (griechisch *gnôsis*) gekommen, dass kein anderer als Jesus, der auferweckte Gekreuzigte, der Gesalbte Gottes ist. Und er hat sich ihm als dem Herrn seines künftigen Lebens unterstellt.

**Gottes Herrlichkeit auf Jesu Antlitz.** An zwei Stellen im zweiten Korintherbrief (3,18; 4,6) zeigt Paulus allerdings schon Emotion.





Sie kommt hoch, weil er hier zeigen muss, wie es zugeht, dass gerade er zum Verkünder Jesu Christi wurde. Wie in der Apostelgeschichte ist auch hier von einem verblendeten Herzen, von Ent-hüllung und von Gottes Lichtglanz die Rede:

*„Wir alle aber schauen mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so in sein eigenes Bild verwandelt ...“*

*„Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.“*

Jesus Christus, das Bild Gottes, anschauen und werden wie er: Geht das? Ihm zusehen, wie er Aussätzige berührt, Niedergedrückte aufrichtet, Arme selig preist und Reiche zurechtweist; und wie er nicht davonläuft, wenn es eng wird. Ihm zuschauen – und auf seinem Gesicht Gottes Herrlichkeit sehen. ◀

**Starkes Licht blendet. Das kann aber auch zu neuen Einsichten führen.**

FLIXST / PHOTOCASE.DE,  
STOCKFOTO TYLER OLSON, KU LINZ



**Dr. Christoph Niemand** ist Universitätsprofessor der neutestamentlichen Bibelwissenschaft an der Katholischen Privat-Universität Linz. Zu seinen Veröffentlichungen zählt das Buch „Jesus und sein Weg zum Kreuz“.

## IMPULSE

Die Urgemeinde hatte ziemliche Probleme damit, den unerwarteten Neuzugang Paulus zu integrieren. Und er hat es „denen, die vor ihm Apostel waren“ (vgl. Gal 1,17) sicher auch nicht immer leicht gemacht. – Stellen wir uns vor: Da kommen endlich einmal wirklich „neue Leute“ in unsere Pfarre, Menschen mit anderem Hintergrund, anderem Stil und „Stallgeruch“ als wir „Altgediente“. Haben die überhaupt eine Chance anzukommen?

Nach der neuen Einheitsübersetzung von 2 Kor 3,18 – die alte hatte eine andere, weniger geeignete Übersetzung – bezeichnet Paulus Christus als das Spiegelbild Gottes. Und wer ihn anschaut und betrachtet, wird selbst zu Jesu Bild-Gottes-Sein hinzugegaltet: ein erregender Gedanke zum Meditieren!

## Zauber des Anfangs

Impulse aus dem Neuen Testament  
Teil 4 von 6



# Gerechtigkeit zwischen den Generationen

Die Wahl ist geschlagen, eine Koalition wird gesucht: Abseits machtpolitischen Geplänkels bestünde jetzt die Möglichkeit, sich Zukunftsthemen zu widmen, zum Beispiel der Generationengerechtigkeit. Schon längere Zeit mahnt Kardinal Christoph Schönborn: Für die nächste Generation werde es wohl schwieriger sein, einen vergleichbaren Lebensstandard zu halten; umso mehr seien Solidarität und Ehrlichkeit gefragt.

HEINZ NIEDERLEITNER

**M**ax H.\* ist Mitte 30 und verheiratet. Er hat zwei gesunde Kinder, einen guten Job – und macht sich Gedanken. Die Wirtschaftskrise hat sein Vertrauen in eine stabile Wirtschaftsentwicklung schwinden lassen. Irgendwann werden seine Kinder einen Job brauchen. Werden sie einen finden? Noch vor ein paar Jahren war Max zuversichtlich, dass es eine Trendwende beim Klima- und Umweltschutz geben könnte. Heute ist er eher pessimistisch. Auch ob er einmal eine Alterspension haben wird, von der er leben kann, ist für ihn eine offene Frage.

Max' Vater ist vor kurzem in Pension gegangen. Er hat sein Leben lang hart gearbeitet und Max gönnt ihm den Ruhestand von Herzen. Aber er macht sich auch hier Gedanken: Der Vater hatte zwar eine bescheidene Nachkriegskindheit, aber dann kamen wirtschaftliche Wachstumsjahre. Menschen bekamen Chancen. Als das Wirtschaftswachstum abflaute, gab es einen starken Sozialstaat. Trotz aller Unwägbarkeiten hat der Vater eine Pension, von der er gut leben kann. Max fragt sich: Ist der Vergleich der Lebensumstände überhaupt gerecht? Haben die Unterschiede Konfliktpotential?

**Keine Revolution.** An einen offenen Generationen-Konflikt wie in den 1960er und 1970er Jahren glaubt Beate Großegger vom Institut für Jugendkulturforschung nicht. „Die Jungen denken über die Lebensumstän-

de älterer Generationen wenig nach, sondern konzentrieren sich auf die Gesellschaft der Altersgleichen“, sagt sie. Beide Generationen würden die Welt jeweils nur aus ihrer eigenen Sicht wahrnehmen: Die 55- bis 65-Jährigen seien zum Beispiel noch sehr stark von dem Versprechen geprägt, dass ein formaler Bildungsabschluss ein Garant für einen sicheren und gut bezahlten Arbeitsplatz ist. Die Jungen würden dagegen einen von Flexibilisierung und Mobilisierung geprägten Arbeitsmarkt erleben, auf dem sich auch manche Akademiker schwertun, einen Job zu finden. Tatsächlich stieg die Jugendarbeitslosigkeit an (siehe Kasten rechts).

**Politik?** Wer aber glaubt, die Jugend würde den politischen Kräften die Türen mit Forderungen einrennen, der irrt: „Junge Menschen sind in ihrem Alltag sehr stark gefordert, sie haben das Gefühl, sich dem alltäglichen Wettbewerb in Schule und Beruf stellen zu müssen, um ihre persönlichen Zukunftschancen abzusichern“, sagt Jugendforscherin Großegger. Für ein stärkeres Engagement in der politischen Diskussion fehle Zeit und Energie. „Was sich aber abzeichnet, ist, dass es zu Entsolidarisierungsprozessen kommt: in vielen Bereichen des sozialen Lebens und auch in Bezug Generationensolidarität. Das ist meiner Ansicht nach eine logische Konsequenz dessen, dass heute alles in Richtung ‚eigene Chancen und Interessen absichern‘ geht. Es ist aber mindestens eben-

so sehr auch Konsequenz einer für Jung und Alt wenig greifbaren Generationenpolitik.“ Die Migrationsforscherin Gudrun Biffel, die am „Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ federführend mitgewirkt hat, erklärt, warum politisch wenig passiert: „Die Jugendjahrgänge haben zwar eine enorme Bedeutung für unsere Wirtschaftsentwicklung und unseren Wohlstand. Aber weil sie deutlich dünner besetzt sind als die Jahrgänge um 1963, schenkt die Politik der jungen Generation wenig Aufmerksamkeit“, sagt Biffel, die als Professorin an der Donau-Universität Krems lehrte (Zahlen dazu im Kasten rechts). „Es müsste bei uns Thema sein, welche Rolle die Jugend einnehmen wird müssen, um den Wohlstand zu erhalten, den die ältere Generation geschaffen hat“, fährt Biffel fort. Diese Rolle habe nicht unbedingt etwas mit der Anzahl zu tun, sondern mit der Produktiv- und Innovationskraft. „Die Bildungsentwicklung war in Österreich ja nicht besonders erfolgreich“, sagt die Migrationsforscherin, auch – aber nicht nur – in Hinblick auf die Integration von Kindern aus Zuwandererfamilien: „Jugendliche mit Migrationshintergrund haben nicht unbedingt jene Förderung von Österreich bekommen, die sie gebraucht hätten.“ Wer sich künftig in der globalen Wirtschaft behaupten wolle, müsse innovativ sein.

**Abwanderung?** Dass es keinen großen Aufstand der Jugend geben werde, hat für Gud-



**Werden junge Menschen die Möglichkeiten und den selben Lebensstandard haben wie die Generation vor ihnen?** BEGSTEIGER

run Biffel auch damit zu tun, dass die Menschen eher „mit den Füßen abstimmen“, sich also einen neuen Lebensmittelpunkt suchen: „Das werden jene Menschen sein, die sich gute Chancen anderswo ausrechnen“, sagt sie. Durch eine jugendorientierte Politik könne man hier gegensteuern. „Aber derzeit sieht es nicht so aus, als ob es dazu kommt.“

**Verzicht.** Der Moraltheologe Michael Rosenberger von der Katholischen Privatuniversität Linz sieht die Frage der materiellen Zukunft aus einem anderen Blickwinkel. Geplanter und gewollter Verzicht sind positiv besetzt, wenn er sagt, es sei ein „ethisches Gebot“, dass sich die Menschen in den Industrieländern materiell einschränken. „Wir leben ja heute schon auf Kosten der ärmeren Länder. Durch die übermäßige Nutzung der Ressourcen der Erde und durch den Ausstoß von Treibhausgasen leben wir auch auf Kosten künftiger Generationen“, sagt Rosenberger. Er sieht darin, den Lebensstandard etwas zurückzufahren, eine Chance: „Das könnte einen Zeitwohlstand anstelle eines Güterreichtums bringen.“

In der Altersvorsorge hält der Theologe den Generationenvertrag (siehe Kasten) für richtig: Das Grundprinzip, dass die Erwerbstätigen für Kinder und Ältere sorgen, sei urmenschlich und entspreche auch dem biblischen Gebot, Vater und Mutter zu ehren. Man könne auch nicht sagen, dass es ungerecht sei, wenn eine Generation in ent-

sprechend sicheren Zeiten scheinbar mehr vom Generationenvertrag habe: „Es macht keinen Sinn, einen Gerechtigkeitsvergleich zwischen heute und der Zeit vor dreißig Jahren anzustellen: Es gibt da viel zu viele Faktoren, die wir nicht beeinflussen können. Die Gerechtigkeitsfrage stellt sich vielmehr zwischen der älteren und der jungen Generation heute. Die Fragen müssten lauten: Ist es gerecht, was die Jungen heute in das System zahlen und was die Älteren heute herausbekommen?“, sagt Rosenberger. Da die Verhältnisse zwischen den Generationen auf 10 bis 20 Jahre vorhersagbar seien, müsse die Politik für diesen Zeitraum die Weichen so stellen, dass das System absehbar funktioniere. Darüber hinaus sei das nicht möglich.

**Rechte.** Für den Moraltheologen hat die Frage der Generationengerechtigkeit auch eine spirituelle Seite: „Wir müssen lernen, es anzunehmen, dass Generationen unter verschiedenen Umständen leben. Was konnten die Menschen, die vor 200 Jahren gelebt haben, dafür, dass sie nicht dieselben medizinischen Möglichkeiten hatten wie wir? Heute haben viele Menschen das Gefühl, sie hätten auf alles ein ‚Recht‘. Das stimmt aber nicht. Der Glaube kann hier eine Antwort geben: Wir sind von Gott in diese Zeit hineingestellt. Es ist unsere Aufgabe, mit den Grenzen zurechtzukommen und das Leben mitzugestalten.“ ◀ \* NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT

## ZUR SACHE

### Arbeitslosigkeit

Im Vergleich mit anderen Staaten steht Österreich zwar bei der Jugendarbeitslosigkeit relativ gut da. Sie ist aber laut dem 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich im Langfristvergleich gestiegen. Im Jahr 2000 lag die Arbeitslosigkeit im Alter von 15 bis 24 Jahren für Männer und Frauen gleich bei 5,8 Prozent. 2015 waren es bei den Frauen 8,3 und bei den Männern sogar 9,8 Prozent.

### Wählergruppen

Laut Zahlen der Statistik Austria waren heuer rund 26 Prozent der Wähler bis 34 Jahre alt. Ihnen standen die 35- bis 59-Jährigen mit 42 Prozent sowie die Wähler ab 60 mit 32 Prozent gegenüber. Aufgrund der Alterung der Gesellschaft wird die letzte Gruppe größer werden.

### „Vertrag“

Der Generationenvertrag ist kein wirklicher Vertrag, sondern ein Bild, welches das Umlageverfahren beschreibt, bei dem die Erwerbstätige Generation für die Kinder und für die Älteren sorgt. Österreichs staatliche Pensionsystem ist zum Beispiel so organisiert, dass die Erwerbstätigen durch einen Teil ihrer Sozialversicherungsbeiträge die Pensionen der derzeitigen Pensionisten zahlen. Trotz des „Pensionskontos“ zahlt daher niemand das konkrete Geld für seine eigene Pension ein. Schon heute besteht eine deutliche Kluft zwischen Beiträgen und ausgezahlten Pensionen. Der Bund zahlte 2016 – je nach Art der Berechnung und Berücksichtigung – zwischen 7,4 und zehn Milliarden Euro dazu.

# SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 22. Oktober 2017

## Gott, was Gott gehört

**Außer mir gibt es keinen Gott – spricht der HERR.  
Die Gottesbeziehung lässt sich nicht in Geld abgelden. Mit Mühe und Liebe ist sie verbunden, im Danken und Beten und im Kraftfeld des Heiligen Geistes leuchtet sie auf.**



### 1. Lesung

Jesaja 45,1.4–6

So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Cyrus: Ich habe ihn an seiner rechten Hand gefasst, um ihm Nationen zu unterwerfen; Könige entwaffne ich, um ihm Türen zu öffnen und kein Tor verschlossen zu halten. Um meines Knechtes Jakob willen, um Israels, meines Erwählten, willen habe ich dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrennamen gegeben, ohne dass du mich kanntest.

Ich bin der HERR und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest, damit man vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang erkennt, dass es außer mir keinen Gott gibt. Ich bin der HERR und sonst niemand.

### 2. Lesung

1 Thessalonicher 1,1–5b

Paulus, Silvanus und Timotheus an die Kirche der Thessalonicher, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist: Gnade sei mit euch und Friede!

Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir wissen, von Gott geliebte Brüder und Schwestern, dass ihr erwählt seid. Denn unser Evangelium kam zu euch nicht im Wort allein, sondern auch mit Kraft und mit dem Heiligen Geist und mit voller Gewissheit.

### Evangelium

Matthäus 22,15–21

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?

Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!

Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!



„Singt dem Herrn ein neues Lied“. STOCKFOTO/LUCKYIMAGES

## WORT ZUM SONNTAG

# Miteinander gehen

Im Zusammenleben sind uns gute Beziehungen wichtig: Sie helfen, einander in Freude und Leid nahe zu sein. Sie bauen auf und stärken. Ist bereits eine gute Freundschaft entstanden, dann suchen wir solche Beziehungen aufrechtzuerhalten. Wir begegnen einander, telefonieren, schenken Aufmerksamkeiten.

In der zweiten Lesung geht es um Beziehungsarbeit: Wenn Beziehungen gut gepflegt werden, gelingt die Verkündigungs- und Seelsorgearbeit viel besser: Paulus, Silvanus und Timotheus schreiben an die Gemeinde der Thessalonicher. Dort waren sie bereits, um Gottes Wort zu verkünden. Nun sind sie aber wieder weit entfernt. Die Verkehrsmittel und Kommunikationswege damals waren nicht wie heute. Sie haben einander dennoch nicht vergessen: Gerne denken sie zurück an sie, beten und bitten für gute Beziehungen, Frieden und Standhaftigkeit im Glauben, sie erinnern sich an schöne Erlebnisse und danken Gott für all das Gute. Mir geht es während meines Heimat-Aufenthaltes in Europa ähnlich: Ich bin einen guten Monat weg, aber weiterhin mit meiner Pfarre und Diözese in Kontakt. So erfahre ich stets Neues und wir können Probleme besprechen. Es ist für mich selbstverständlich, von der Arbeit in Tansania zu berichten und durch Beispiele des Glaubenslebens dort auch hier Glaube, Hoffnung und Liebe zu stärken.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Zwei, die miteinander gehen, bleiben einander in Erinnerung.“ Miteinander gehen „schweißt“ zusammen, lässt zusammenhalten und die gemeinsam gemachten Erfahrungen nicht vergessen.

Papst Franziskus betont immer wieder, die Kirche möge eine missionarische sein, und dieser missionarische Geist der Offenheit und Nähe zu den Menschen möge weltweit überall spürbar werden.

## ZUM WEITERDENKEN

Was bedeuten mir tiefe Beziehungen aus dem Glauben für mein Leben? Was bringe ich selber zur Aufrechterhaltung ein?



**MAG. HANS HUMER**

Weltpriester der Diözese Linz,  
wirkt in Kayanga in Tansania

Den Autor erreichen Sie unter:  
▶ [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

**S**ingt dem HERRN ein neues Lied, singt dem HERRN, alle Lande,  
erzählt bei den Nationen von seiner Herrlichkeit,  
bei allen Völkern von seinen Wundern!

Denn groß ist der HERR und hoch zu loben,  
mehr zu fürchten als alle Götter.

Denn alle Götter der Völker sind Nichtse,  
aber der HERR ist es, der den Himmel gemacht hat.

Bringt dar dem HERRN, ihr Stämme der Völker,  
bringt dar dem HERRN Ehre und Macht,

bringt dar dem HERRN die Ehre seines Namens!

Bringt Gaben und tretet ein in die Höfe seines Heiligtums!

Werft euch nieder vor dem HERRN in heiligem Schmuck!

Erbebt vor ihm, alle Lande!

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 96

## STENOGRAMM

■ **Ehrung.** Der Europarat hat den Jesuiten Pater Georg Sporschill im Rahmen des „Vaclav-Havel-Menschenrechtspreises“ mit einer Ehrenurkunde gewürdigt. Der als „Engel der Straßenkinder“ bekannte Ordensmann war mit dem Ungarischen Helsinki Komitee und dem türkischen Aktivisten für eine unabhängige Justiz, Murat Arslan, nominiert gewesen. Der Hauptpreis wurde dem inhaftierten türkischen Juristen zuerkannt.

■ **Rücktritt.** Der Papst hat das altersübliche Rücktrittsangebot des Salzburger Weihbischofs Andreas Laun mit Erreichen des 75. Geburtstags vergangene Woche angenommen.

■ **Heilige.** Papst Franziskus hat vergangenen Sonntag 35 Katholiken aus Lateinamerika, Spanien und Italien heiliggesprochen, darunter die im 17. Jahrhundert in Brasilien von damaligen Protestanten getöteten ersten heiligen Märtyrer Brasiliens.

■ **Synode.** Papst Franziskus hat für 2019 eine Amazonien-Synode in Rom mit einem Schwerpunkt „indigene Völker“ angekündigt.

## Reaktionen auf den Ausgang der Nationalratswahl

## Erwünschter Wandel nach „Schmutzkübel-Wahlkampf“

**In ersten Reaktionen nach der Nationalratswahl riefen Vertreter aus der Kirche zu einer rhetorischen Abrüstung und zur Zusammenarbeit auf.**

„Zuallererst braucht es einen Wandel in der politischen Kultur und im politischen Stil“, sagte die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Gerda Schaffelhofer. „Dieser Schmutzkübelwahlkampf ist Gott sei Dank zu Ende.“ Sie hoffe sehr darauf, „dass sich nun alle Politiker darauf besinnen, dass nicht das Denunzieren des Konkurrenten, sondern das Überzeugen mit eigenen Inhalten die Bürgerinnen und Bürger ins Boot holt“, sagte Schaffelhofer. „Nicht wieder Par-

tei- und Partikularinteressen“, sondern Orientierung am Gemeinwohl müsse der künftigen Regierung abverlangt werden. Sollte ÖVP-Chef Sebastian Kurz Kanzler werden, will ihn die KAÖ-Präsidentin an seinem Wahlprogramm und dem Bekenntnis zu einer christlich-sozialen Politik messen. „Eine Verschärfung der Einwanderungsgesetze, wie im Wahlkampf propagiert, trägt jedenfalls keine christlich-soziale Handschrift.“

„Nicht schmutziger als bisher“. „Keine Präferenz“ hinsichtlich der Zusammensetzung der künftigen Bundesregierung hat Ex-Caritas-Präsident und Vertreter der Kirchen im ORF-Stiftungsrat, Franz Küberl. „Die Demokratie wird jedwede Koalitionsform bewältigen.“ Der jüngste Wahlkampf sei nicht schmutziger als frühere gewesen, er reihe sich leider „würdig“ ein, sagte Küberl. Noch vor dem Urnengang hatte sich der Wiener Theologe und Werteforscher Paul Zulehner kritisch über die vor allem von FPÖ-Seite geäußerte Behauptung, der Islam gehöre nicht zu Österreich, geäußert. Das sei aufgrund historischer Tatsachen falsch. „Was für das Dazugehören zählt, ist nicht die Religion, sondern eben die Staatsbürgerschaft.“ Alles andere sei Populismus und Wähler/innentäuschung. KATHPRESS



Im Zentrum des Medieninteresses: Wahlsieger Kurz. REUTERS

## ANALYSE

## Todesstrafe und Katechismusreform

Den 25. Jahrestag des Erscheinens des sogenannten Weltkatechismus (offiziell: Katechismus der Katholischen Kirche, KKK) hat Papst Franziskus dazu benützt, eine Änderung anzuregen: Künftig solle in dem Nachschlagewerk „angemessener und konsequenter“ zum Ausdruck kommen, dass die Todesstrafe einem neueren Verständnis des christlichen Glaubens widerspricht. Die Todesstrafe, sagte der Papst, stehe

im Gegensatz zum Evangelium. Tatsächlich schließt der Katechismus bislang die Todesstrafe eigentlich nicht aus.

**Alter Wunsch.** Mit wenigen Ausnahmen wird der Papst mit seinem Änderungswunsch offene Türen einrennen. Denn, wie Kardinal Christoph Schönborn, einst Redaktionssekretär bei der Erstellung des KKK, sich erinnert: Schon Johannes Paul II., der den Katechismus bestätigt und veröffentlicht hat, wäre an sich für eine deutlichere Ablehnung der Todesstrafe gewesen.

Freilich wäre es mager, wenn eine allfällige Katechismusreform nur auf diesen einen Punkt beschränkt bliebe. Änderungen können nicht Glaubensaussagen im engeren Sinne betreffen, wohl aber manche moralische Bewertungen. Das heutige päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ bemüht sich beispielsweise um eine wertschätzende Sprache auch jenen Beziehungen gegenüber, die das kirchliche Eheideal (noch) nicht erfüllen. Dass es der Katechismus „Unzucht“ nennt, wenn zwei Unverheir-

tete (ein Paar ohne Trauschein) miteinander schlafen, passt nicht dazu.

Irritiert registriert man auch die kurzen Ausführungen zum Glücksspiel. Wenn man bedenkt, wie existenziell gefährlich Spielsucht eines Elternteils für eine Familie sein kann, wären hier ausführlichere Darlegungen wünschenswert. Die Entwicklungen in der Tierethik sind aktuell sehr im Fluss. Das zeigt einmal mehr, dass der Katechismus, wenn er eine Hilfe sein soll, niemals „fertig“ ist.

HEINZ NIEDERLEITNER



**Die Kenianerin Sophie Otiende** ist Projektberaterin und Koordinatorin der Organisation HAART („Awareness Against Human Trafficking“), die sich gegen Menschenhandel einsetzt und von „Missio“ unterstützt wird. MISSIO

### Ein Stück Weltkirche in Vorarlberg

Einen besonderen Gast aus Afrika wird es am Weltmissions-Sonntag in der Pfarre St. Georg in Lauterach geben: Bischof Renatus Nkwande aus Tansania gestaltet gemeinsam mit Missio-Diözesandirektor Werner Ludescher die Gottesdienste: **► Sa 21. Oktober, 18.30 Uhr**, sowie **So 22. Oktober, 9 Uhr**, Pfarrkirche, Lauterach.

Weltmissions-Sonntag 2017: Gegen Menschenhandel in Kenia

# Opfer von moderner Sklaverei

**Menschenhandel und moderne Sklaverei zählen weltweit zu den profitabelsten organisierten Verbrechen. Frauen und Kinder in Kenia sind davon besonders stark betroffen. Das Team der kenianischen Organisation HAART kämpft dagegen an.**

SUSANNE HUBER

Niemand hätte sich gedacht, dass so etwas passiert. Es war ein Jahr im Leben von Sophie Otiende, das sie wohl nie vergessen wird. Die Erinnerungen daran schmerzen. Trotzdem erzählt sie ihre Geschichte.

**Glück im Unglück.** Begonnen hatte alles damit, dass Sophie Otiendes Vater, der gut verdiente, plötzlich seinen Job verlor, als sie zwölf Jahre alt war. „Meine Eltern machten sich Sorgen, weil das Geld für die Privatschule, in die ich ging, nicht mehr reichte. Ihnen war aber wichtig, dass ich weiter zur Schule gehe“, erzählt die 30-jährige Kenianerin. Also wurde beschlossen, dass sie ein Jahr lang bei ihrem Onkel in Kakamega, 360 Kilometer von Nairobi entfernt, eine Schule besuchen sollte, die nicht so teuer war. „So kam ich mit 13 Jahren in die Obhut meines Onkels. Zwölf Monate verbrachte ich dann in seinem Haus – als Dienstmädchen, als Putzfrau, ich wurde geschlagen und sexuell missbraucht. Es war schrecklich. Zur Schule durfte ich nicht gehen. Während dieser Zeit bin ich sehr krank

geworden, doch mein Onkel brachte mich nicht ins Spital. Ich war eingesperrt, konnte keinen Kontakt zu meinen Eltern aufnehmen, weil ich kein Handy hatte. Und die Entfernung für Besuche seitens meiner Eltern war zu groß, dafür fehlte auch das Geld. Mein Onkel ist reich, mein Vater hat ihm vertraut. Er ist schließlich sein Bruder. Es gab für meine Eltern keinen Grund, sich Sorgen zu machen“, berichtet Sophie Otiende. Immer wieder spielte sie mit dem Gedanken, davonzulaufen. Eines Tages ist es ihr gelungen. „Ich hatte großes Glück, da ich auf der Straße die Freundin meiner Mutter traf, die mir dann geholfen hat.“

**Aufklärung.** Heute setzt sich Sophie Otiende für jene in Kenia ein, die auch Opfer von Menschenhandel und moderner Sklaverei geworden sind. Neben sexueller Ausbeutung und dem Handel mit Organen ist vor allem die Zwangsarbeit von Kindern im Alter zwischen zehn und 14 Jahren die am häufigsten verbreitete Form des Menschenhandels in ihrer Heimat. Die junge Kenianerin ist als Projektberaterin und Koordinatorin bei der Organisation HAART tätig, die 2010 von Menschenrechtsaktivisten, Anwälten und Missionaren gegründet wurde. „Viele Leute in Kenia wissen gar nicht, was Menschenhandel bedeutet. Daher ist die Aufklärung darüber etwa an Schulen besonders wichtig. In Workshops erleben wir oft, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern plötz-

lich bewusst wird, dass sie Opfer von Menschenhandel waren“, erzählt Sophie Otiende. Das Team von HAART stellt außerdem Betroffenen Anwälte zur Verfügung und betreibt in der Hauptstadt Nairobi ein Schutzhaus für Mädchen und Frauen, das von „Missio“ unterstützt wird. Die Afrikanerin macht deutlich, dass Menschenhandel ein globales Problem ist. Laut Studien verschiedener Organisationen wie der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) sind weltweit jährlich rund 40 Millionen Menschen Opfer von moderner Sklaverei. „Deshalb müssen wir uns vernetzen und zusammenarbeiten, um gemeinsam dagegen anzukämpfen.“ ◀

## Weltmissions-Sonntag 2017

Am traditionellen Weltmissions-Sonntag (heuer der 22. Oktober) wird weltweit für den Aufbau der Kirche in den ärmsten Diözesen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gesammelt und gebetet. Organisiert und durchgeführt wird die größte Solidaritätsaktion der Welt von den Päpstlichen Missionswerken („Missio“), die in mehr als 150 Ländern und in allen österreichischen Diözesen seit 1922 vertreten sind. Mit dem Erlös der gesammelten Spenden wird unter anderem ein „Missio“-Projekt in Kenia unterstützt, das sich im Kampf gegen den Menschenhandel engagiert. ► [www.missio.at/wms](http://www.missio.at/wms)



Am 25. Oktober ist Weltnudeltag. KNEIPP VERLAG

## Kürbis-Ravioli mit Salbeibutter

### FÜR DEN TEIG

- 300 g Dinkelmehl
- 3 Eier
- 1 TL Olivenöl
- Salz

### FÜR DIE FÜLLUNG

- 350 g Kürbisfruchtfleisch
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 1 EL Olivenöl
- 4 EL trockener Weißwein
- 80 ml Gemüsesuppe
- 50 g geriebener Parmesan
- 50 g geriebene Mandeln
- Pfeffer, Muskat

### FÜR DIE SALBEIBUTTER

- 80 g Butter
- 3 Stängel Salbei

### ZUBEREITUNG

Für den Teig Zutaten verkneten, zu einer Kugel formen und zugedeckt 30 Minuten ruhen lassen.

Kürbisfruchtfleisch klein würfeln, Zwiebel und Knoblauch hacken und in der Pfanne in Olivenöl glasig dünsten. Kürbis zugeben, mitdünsten, mit Wein und Suppe aufgießen. Alles bei mittlerer Hitze etwa 5 Minuten köcheln, bis die Flüssigkeit verdampft ist. Parmesan und Mandeln untermischen und würzen. Teig halbieren, beide Hälften auf bemehlter Fläche dünn ausrollen. Auf einer Hälfte in ca. 3 cm Abstand 1 bis 2 TL der Füllung geben, zweite Teighälfte darüberlegen, jeweils rund um die Füllung gut andrücken, mit Teigrädchen ausschneiden. In Salzwasser 4 bis 5 Minuten kochen. Salbei abbrausen und von den Stielen zupfen, in zerlassene Butter legen, darin Ravioli schwenken.

► **365 x vegane und vegetarische Blitzküche**, Heide Steigenberger, Kneipp Verlag.

**Kinder großzuziehen ist eine Herausforderung, an manchen Tagen mehr, an anderen weniger. Wenn ihre Kinder aber ständig aus der Reihe tanzen, sind**

**Eltern oft ratlos.** BRIGITTA HASCH

Warum ist mein Kind so anders? Was habe ich falsch gemacht? „Eltern nehmen das problematische Verhalten ihres Kindes leider fast immer persönlich“, Lerntrainerin Roswitha Wurm weiß das aus ihrer eigenen Erfahrung als Mutter. Zuallererst sucht man einen Fehler im eigenen Verhalten.

# Mein Kind

**Vorbildfunktion.** Ja, Eltern sollen sich ihrer Vorbildrolle bewusst sein. Nicht umsonst heißt es, Kinder sind wie ein Spiegel. „Es ist auch durchaus angebracht, wenn Eltern eine Rückschau auf ihre eigene Kindheit machen. Vielleicht gab es da ähnliche Verhaltensmuster“, damit könne man das Kind besser verstehen und sein Verhalten akzeptieren. Aber es löst das Problem nicht, wenn man sich selbst als schlechte Mutter oder zu strengen Vater verurteilt. Das macht den Druck nur noch größer.



**DI Roswitha Wurm**, Jahrgang 1966, Pädagogin für Kinder mit Lern- und Wahrnehmungsdifferenzierungen (Legasthenie, Dyskalkulie, ADHS etc.), Elternberatung, pädagogische Fachbuchautorin und Kinderbuchautorin, Redakteurin, verheiratet und Mutter dreier erwachsener Kinder, lebt in Wien. PRIVAT

**Grenzen und Gründe.** Jedes Kind ist anders. Darum kann man auch Geschwisterkinder, die mit denselben Eltern in der gleichen Umgebung aufwachsen, nicht miteinander vergleichen. Nur weil es seine Emotionen stärker als andere nach außen hin zeigt, ist ein Kind auch noch nicht schwierig. Zu einem Problem wird es erst dann, wenn andere Kinder, Erwachsene oder sogar Tiere unter dem Verhalten des Kindes leiden. „Die absolute Grenze liegt dort, wo ein Kind andere kränkt, verletzt, quält oder ihnen schadet“, betont Wurm.

Warum ein Kind immer im Mittelpunkt stehen will, ständig versucht, seinen Willen durchzusetzen, oder anderen etwas wegnimmt, kann viele Ursachen haben. Außer Krankheiten kommen Erklärungen wie Über- oder Unterforderung oder einschneidende Familienereignisse in Frage. Das Kind kann auch „schwierig“ sein, weil es hochsensibel oder in seiner Wahrnehmung außergewöhnlich ist.

**Viel Geduld.** Besonders bei Kleinkindern, mit denen man noch nicht über das Problem sprechen kann,



**Auch wenn ein Kind aus der Reihe tanzt**, ist es wichtig, nie neben dem Kind mit anderen darüber zu sprechen, wie „schwierig das Kind sei“. Denn gerade diese Meldung der Eltern bewirkt, dass ein verhaltensauffälliges Kind meint, das sei etwas Besonderes, oder aber denkt, es könne nicht anders, so sei es eben. Das wäre der falsche Ansatz.

PHOTOGRAPHEE.EU/FOTOLIA.COM

# ist „schwierig“

braucht man einen langen Atem. „Ab einem Alter von zwei bis drei Jahren darf man schon anfangen, falsche Verhaltensweisen dem Kind gegenüber konkret anzusprechen“, sagt Roswitha Wurm. Grundsätzlich ist es ein Hilfeschrei – irgendetwas in der Welt des Kindes ist nicht in Ordnung und es will die Erwachsenen darauf aufmerksam machen. Sätze wie: „Hör auf damit!“, oder: „Gib endlich eine Ruhe!“, machen die Situation also nicht leichter.

**Dein Verhalten ist nicht richtig.** Ab einem Alter von etwa fünf Jahren kann man spielerisch auf das Problem eingehen. „In einem Rollenspiel mit Stofftieren und Puppen kann man dem Kind zeigen, wie es wirkt, wenn man etwa ständig herumtobt und schreit. Das Spiel darf nichts mit Verspotten zu tun haben, sonst macht das Kind noch mehr zu. Humor wirkt besser“, rät die Expertin. Mit größeren Kindern beginnt man ernsthafte Gespräche zu führen. „Machen Sie das nicht nebenbei, nutzen Sie eine entspannte Situation und schauen Sie dem Kind dabei in die Augen“, lautet der Rat von Roswitha Wurm. „Man muss dem Kind eindeutig sagen, dass sein Verhalten nicht richtig ist. Auch Mama und Papa verhalten sich nicht so.“ Irgendwann wird es das Kind verstehen, selbst wenn es lange dauern sollte. Auf gar keinen Fall darf man den Willen des Kindes brechen, das würde nur zu neuen Problemen führen.

**Vor allen Leuten.** Hat sich das Kind in aller Öffentlichkeit „daneben“ benommen, stehen die Eltern beson-

ders unter Druck. „Erziehungstipps und böse Blicke an der Kassa im Supermarkt helfen den Eltern gar nichts. Egal ob am Spielplatz, im Restaurant oder in der Kirche würde ich mich nur einmischen, wenn ich wirklich betroffen wäre. Oder wenn ich einer Mutter helfen könnte, mit ihren beiden Kleinkindern und dem Einkauf heil zum Auto zu kommen“, erklärt die Pädagogin. „Selbst wenn sich Kinder unangemessen laut verhalten und die Eltern nicht einschreiten, ist das zwar lästig, aber nur in Ausnahmefällen ein Grund, etwas zu sagen.“ Sie würde auch nicht auf eine sofortige Entschuldigung drängen, denn die kommt sowieso nur halbherzig. Obwohl man, so Wurm, in der Erziehung natürlich auf Höflichkeit großen Wert legen sollte.

**5 – 4 – 3 – 2 – 1.** Wenn Eltern meinen die Geduld zu verlieren, wenn das Kind sich nicht beruhigen lässt, ist es hilfreich, langsam von 5 rückwärts zu zählen. Diese kurze Ablenkung nimmt den Stress aus der Situation und verhindert unüberlegte Reaktionen. Allerdings muss man dieses Innehalten trainieren und bewusst machen“, sagt Roswitha Wurm, „dann kann es aber sogar vorkommen, dass die Kinder mitzählen und sich die Situation sofort entspannt.“

Generell sollten Eltern und Familien versuchen, Energie ganz bewusst aufzutanken. Guter Schlaf ist dabei ebenso hilfreich wie Gespräche und ein Austausch mit Gleichbetroffenen. Denn der Alltag mit einem schwierigen Kind ist oft eine Hochschaubahn der Gefühle und braucht viel Kraft und Geduld. «

## Vortrag über Homosexualität

# Für Jesus war's kein Thema

**Homosexualität ist auch heute noch ein Thema, das mit Vorbehalten, Ängsten und Sorgen behaftet ist. Deshalb lud der Arbeitskreis für Homosexuellenpastoral (DAHOP) der Katholischen Kirche Vorarlberg vergangenen Donnerstag zum Vortrag mit einer Sexualmedizinerin und einem Moraltheologen.**

PATRICIA BEGLE

Der Einblick in die medizinischen Erkenntnisse bezüglich Sexualität und sexueller Orientierung war detailliert und informativ. Es wurde klar, dass sich hier in den vergangenen Jahrzehnten viel geändert hat - an Forschungsmethoden und dementsprechend an den Ergebnissen. „Sexuelle Orientierung ist die zutiefst in der Persönlichkeit verankerte sexuell erotische Attraktion“, definierte die Sexualmedizinerin und -therapeutin Marianne Greil-Soyka. „Sie ist unveränderbar und dauert ein Leben lang. Sie ist keine Entscheidung.“

**Keine Krankheit.** Auf die Ergebnisse der Naturwissenschaften greift auch die Moraltheologie zurück. Sie gehörten immer schon zu ihrer Wissensquelle. Michael Rosenberger, Professor für Moraltheologie in Linz, brachte dazu ein interessantes Detail. 1973 erklärte die amerikanische psychiatrische Gesellschaft aufgrund neuer medizinischer Erkenntnisse, dass Homosexualität keine Krankheit sei. Zwei Jahre später übernahm die Glaubenskongregation diese Haltung und anerkannte die dauerhafte sexuelle Ausrichtung. Es gehe darum, diesen Menschen mit Verständnis zu begegnen und sie anzunehmen.



**Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger** und **Dr.<sup>in</sup> Marianne Greil-Soyka** stellten sich den Fragen aus dem Publikum. BEGLE (2)

nehmen. Für die damalige Zeit war dies ein mutiger Schritt. Die Weltgesundheitsorganisation dagegen strich Homosexualität erst 1992 von der Liste der Krankheiten.

**„Was ist natürlich?“** Der Haken an der Sache war jedoch, dass das Lehramt homosexuelle Handlungen als „nicht in Ordnung“ betrachtete. Der Grund dafür liegt darin, dass im lehramtlichen Verständnis sexuelles Handeln - neben Sinnbestimmungen wie Respekt, Verantwortung und Bedürfnisbefriedigung - immer auch mit der Offenheit für die Zeugung von Nachkommen verbunden ist. Untrennbar. Fehlt einer dieser sexuellen Aspekte, ist es „nicht in Ordnung“, entspricht es nicht der Natur. Bis heute ist diese Grundthese bestimmend, zum Tragen kommt sie auch in Fragen der Verhütung oder künstlichen Befruchtung.

Rosenberger verwies in seinen Ausführungen darauf, dass es Situationen gibt, in denen nicht alle sexuellen Aspekte gleichzeitig erreicht werden. Nach der Menopause zum Beispiel ist die Offenheit für Nachkommen nicht mehr gegeben. „Die Natur trennt hier Fortpflanzung von anderen Zielen. Das ist natürlich“, erklärte er.

**Kirche als Weltkirche.** Eine zweite Erkenntnisquelle der Moraltheologie ist das Recht. Hier spiegeln sich ja viele ethische Einsichten einer Gesellschaft wider. „Sexuelle Selbstbestimmung ist Teil der Menschenwürde und ein Grundrecht“, erläuterte der Theologe. In immer mehr Ländern wird ein rechtlicher Rahmen für gleichgeschlechtliche Paare gesetzt - bis hin zur Ehe. „Das muss uns in der Moraltheologie eine bedenkenswerte Tatsache sein.“ Was in einer Partnerschaft gelebt wird, ist wertvoll. „Die Kirche müsste deshalb homosexuelle Partnerschaften in einer institutionellen Weise unterstützen“, so Rosenberger. Was diese Frage allerdings zu einer sehr heiklen macht, ist die Tatsache, dass Kirche immer auch Weltkirche ist. In Afrika (Südafrika ausgenommen), Osteuropa und Südasien wird Homosexualität heute noch unter Strafe gestellt. Hier bestehe die echte Gefahr einer Kirchenspaltung - die Anglikanische Kirche erlebt dies gerade.

**Mut.** Dennoch. „Der Papst hat uns ermutigt, auch Dinge zu probieren“, zitierte Rosen-



**DAHOP** - der Diözesane Arbeitskreis für Homosexuellenpastoral steht für einen neuen Umgang der Kirche mit Homosexuellen.

**Kontakt:** E [edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at) oder T 0676 83240 7603; [www.efz.at](http://www.efz.at)

berger Bischof Benno Elbs, der mit diesem mutmachenden Satz von der Familiensynode aus Rom zurückkehrte. „Wir müssen nicht immer warten, bis aus Rom ein Gesetz kommt“, so Rosenberger. Der Theologe verwies auf den „sensus fidei“, das „Gespür der Gläubigen“, auf das Bischöfe hören und das sie ernst nehmen müssen. 90 Prozent der Katholik/innen finden, „das ist gut so“, wenn zwei Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, erläuterte Rosenberger. Für Jugendliche sind unterschiedliche sexuelle Orientierungen selbstverständlich.

Und wer die Bibel durchsucht, findet äußerst wenige Aussagen zu diesem Thema. Die Priesterschaft erwähnt es im Zusammenhang von Gewalt und Gastfreundschaft (Gen 19,1-9; Ri 19,15-30). Bei Paulus wird homosexueller Verkehr als „widernatürlich“ bezeichnet. Die stoische Philosophie, die hier im Hintergrund steht, ging davon aus, dass nur heterosexuelle Beziehungen natürlich sind, erklärte Rosenberger. Diese wissenschaftliche These von damals ist heute widerlegt. In den Evangelien, merkte der Moraltheologe an, gibt es kein Wort von Jesus zur Homosexualität. Für Jesus war dies scheinbar kein Thema. <<

# Neu: Steuergutschrift kommt automatisch



BMF

BUNDESMINISTERIUM  
FÜR FINANZEN



**Antragslose Arbeitnehmerveranlagung: Ersparen Sie sich den Weg zum Finanzamt und profitieren Sie von einem neuen Service. Ihre Steuergutschrift für 2016 erhalten Sie in der zweiten Jahreshälfte 2017 einfach automatisch.**

## Wann bekommen Sie die automatische Gutschrift?

Unter diesen Voraussetzungen zahlt Ihr Finanzamt zu viel einbehaltene Lohnsteuer ohne einen Antrag automatisch zurück:

- Sie haben bis Ende Juni 2017 keine Arbeitnehmerveranlagung für 2016 beantragt.
- Sie haben 2016 nur lohnsteuerpflichtige Einkünfte bezogen.
- Sie haben 2015 und 2016 weder Werbungskosten noch Sonderausgaben, außergewöhnliche

Belastungen oder etwa den Alleinverdiener- oder Alleinerzieherabsetzbetrag geltend gemacht.

Das soll gewährleisten, dass eine nachträgliche Änderung nicht mehr erforderlich ist.

## Warum ab Juli 2017?

Bis dahin wurden die meisten Arbeitnehmerveranlagungserklärungen zur Berücksichtigung von steuerlichen Abzugsposten abgegeben. Wer das nicht gemacht hat, profitiert von der automatischen Arbeitnehmerveranlagung und bekommt seine Gutschrift überwiesen.

## Gute Nachrichten vom Finanzamt

Wenn Sie für die antragslose Arbeitnehmerveranlagung in Frage kommen, erhalten Sie in der zweiten Jahreshälfte 2017 ein Informationsschreiben. Das Finanzamt bittet Sie darin, Ihre Kontodaten bekannt zu geben oder zu überprüfen und mögliche Änderungen zu melden. Stimmen die Kontodaten, müssen Sie nichts weiter tun. Sie erhalten einen Bescheid und die Steuergutschrift wird rund 5 bis 6 Wochen nach Erhalt des Informationsschreibens automatisch auf das Konto ausbezahlt.

## FACT-BOX

### Wussten Sie, dass...

- ... pro Jahr rund 3,5 Millionen Arbeitnehmerveranlagungen im Finanzamt eingehen?
- ... 200 Millionen Euro an Steuergutschriften nie abgeholt werden?
- ... Sie Ihre Steuerangelegenheiten 24 Stunden am Tag und ortsunabhängig online erledigen können? FinanzOnline macht es möglich: [www.finanzonline.at](http://www.finanzonline.at).

Mehr über die antragslose Arbeitnehmerveranlagung finden Sie auf:  
**[www.bmf.gv.at/aanv](http://www.bmf.gv.at/aanv)**

# Applaus für den Bibelkurs

**Als Musical hat „Jesus Christ Superstar“ schon ein paar Jahre auf dem Buckel. Wie die aktuelle Produktion des Musiktheaters Vorarlberg in der Götzner Kulturbühne AMBACH aber zeigt, macht das gar nichts: Denn eine mitreißende Geschichte bleibt das auch nach rund 2000 Jahren.**

VERONIKA FEHLE

Eines gleich vornweg: „Jesus Christ Superstar“ in der Inszenierung des Musiktheaters Vorarlberg hat Hand und Fuß und kann sich sehen und hören lassen. Das Orchester, geleitet und geführt vom Musiktheater-Intendanten Nikolaus Netzer höchstpersönlich, schmeißt einen Musical-Hit nach dem anderen aus dem Orchestergraben der Götzner Kulturbühne und reißt seine Zuhörerschaft damit beinahe vom Hocker. Nein, ernsthaft - es klingt gut, was man da zu hören bekommt.

**Tolle Stimmen.** Auch die Solisten und Choristen sind bestens besetzt. Wobei der Vortritt natürlich der Dame, also Maria Magdalena, gebührt. In dieser Rolle überzeugt Annina Wachter nämlich absolut mit ihrer modernen Musicalstim-

me. Jesus (Darius Merstein) und Judas (Martin Werth) sind ebenso ein fabelhaftes Stimm-Gespinn, wobei die Rolle des Judas natürlich der interessanteste Charakter des Abends ist. Überhaupt, von den Hohepriestern (Till Bleckwedel, Peter Meinhardt und Wojciech Latocha) bis zu Pilatus (Lukas Diblik), Herodes (Clemens Kölbl), Petrus und Simon (Jakob Rapatz und Simon Latzer) sind die Solisten top. Eine besondere Erwähnung haben sich hier die drei himmlischen Damen Melanie Zünd, Monika Bonner und Julia Taschler verdient. Als Latex-Engelchen und Teufelchen erinnern sie nicht ganz ungewollt an Mozarts drei Damen und begleiten die Protagonisten durch die biblische Geschichte.

**Und heute?** Diese nimmt sich in der Fassung des Musiktheaters Vorarlberg dann doch sehr heutig aus. Denn Regisseurin Barbara Schöne spannt immer wieder gekonnt Parallelen zwischen den biblischen Szenen und dem heutigen Weltgeschehen auf. Wie das gehen soll? Nun, die Hohepriester von damals findet Schöne in den Machthabern von heute gespiegelt. Das bedeutet also, dass Kaiphas mit Donald Trump-Präsidentenmaske auftritt und ihm zur

Seite u.a. Wladimir Putin oder Kim Jong-un stehen.

**Kein Land in Sicht.** Ans Eingemachte geht es dann mit der Szene, in der Jesus auf die Aussätzigen seiner Zeit trifft, die ihn um Hilfe anbetteln. Die werden bei Barbara Schöne zu hilflos auf dem Mittelmeer treibenden Flüchtlingen - ohne rettendes Land in Sicht. Ein ganz besonderes Lob muss dann auch wirklich den Projektionen und Visuals ausgesprochen werden. Die sind raffiniert, eindrücklich und berühren. Sie unterstützen das Bühnengeschehen und geben der Szenerie Tiefe. Dass es für das Gesamtpaket „Jesus Christ“ dann mehr als nur kräftigen Applaus gab, verwunderte nicht. Übrigens, die Vorstellung am 24. Oktober sei allen ans Herz gelegt. Die findet nämlich nicht auf einer Bühne, sondern direkt in der Lustenauer Peter und Paul-Kirche statt und wird sicher etwas ganz Besonderes. «

► **Weitere Termine** bis 22. Oktober in der Kulturbühne AMBACH in Götzis. Am 24. Oktober gastiert das Musical in der Lustenauer Peter und Paul-Kirche. Karten unter: T 0664 2143504 oder [www.mtvo.at](http://www.mtvo.at)

**Sehr heutig.** Mit der „Jesus Christ Superstar“-Produktion des Musiktheaters Vorarlberg wird ein echter Hit auf den Bühnen des Landes präsentiert. Der zeigt sich von Thema und Aufmachung her übrigens sehr heutig.

KATHARINA LAMPELMAYER / MTVO





**Geehrte für 25 Jahre** (jeweils in alphabetischer Reihenfolge): Brenner Rosalinde, Breuß Renate, Domig Helga, Drießen Bernd, Erhart Erika, Fenkart Katharina, Hagen Erika, Hagspiel Thomas, Küng Barbara, Lanser Erich, Müller Karl-Heinz, Sandholzer Regina, Spiegel Irene, Tschamon Helga, Tuntzinger Andrea D. MATHIS (6)



**Geehrte für 40 Jahre:** Agerer Helga, Amann Elfriede, Dünser Anita, Fuchs Christa, Fußenegger Hiltrud, Kohler Erna, Kohler Hans Paul, Martin Manuela, Matt Maria-Luise, Mutschlechner Toni, Nachbaur Rosa, Nesensohn Franz Alois, Nesensohn Renate, Nigsch Helmut, Rauch Martha, Schelling Herta, Schuler Monika, Wehinger Christa

# Liebe und Begeisterung für Musik ...

Das zeichnet die Jubilarinnen und Jubilare aus, die am vergangenen Freitag für ihr langjähriges Wirken im Kirchenchor oder an der Orgel geehrt wurden. Der Abend zeigte, dass die Verbindung von Musik und Religion erfüllend ist und glücklich macht.



**Ehrenurkunde für 60 Jahre:** Ellensohn Kurt, Haim Traudl, Marxgut Marianne, Meusburger Annelies, Schwendinger Resi; **für 65 Jahre:** Burtscher Irma



**Medaille für 40 Jahre:** Girardelli Waltraud, Nägele Angelika; **für 50 Jahre:** Bertschler Bruno, Bischof Frieda, Kasperl Frieda, Lang Inge, Vögel Elmar

## Ein herzliches Dankeschön

Offizial Dr. Walter H. Juen als Vertreter der Diözese Feldkirch und Kirchenmusikreferent Mag. Bernhard Loss dankten herzlich. Der „Götzner Dreigesang“ bereicherte mit hoher Sangeskunst die Feier, kulinarisch verwöhnt wurden die zahlreichen Gäste von Schülerinnen der HLW Rankweil.



Liebevoll zubereitet und serviert.



„Götzner Dreigesang“

**SONNTAG 22. OKTOBER**

**9.30 Katholischer Gottesdienst** zum Weltmissionssonntag aus der Basilika St. Cyriakus in Duderstadt/Niedersachsen, mit Propst Bernd Galluschke. **ZDF**

**12.30 Orientierung.** (Religion). Der „selige Franz.“ Erinnerungen an den NS-Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter zehn Jahre nach der Seligsprechung. – „Dem Frieden dienen.“ Der Alltag eines Militärseelsorgers im Burgenland. – Auf dem richtigen Weg. Ein 21-jähriger gehbehinderter Mosambikaner und sein Traum von Familie und Beruf. **ORF 2**

**13.30 zeit.geschichte Spezial** (Dokumentation). 100 Jahre Oktoberrevolution. ORF III widmet dem 100. Jahrestag ein Wochenende und zeigt zahlreiche Dokumentationen über die Geschichte Russlands. **ORF III**

**14.05 Traditionsreiches Österreich** (Volkskultur). Die Dokumentation widmet sich den Oberdrautaler Flößern und den Bodenseer Radhauben mit Laméspitze. **ORF 2**

**23.05 Bis zum Ende der Welt** (Drama, D, 2014). Als in die Wohnung neben ihr eine Roma-Großfamilie einzieht, scheinen sich für eine ehemalige Musikerin alle „klassischen“ Vorurteile zu bestätigen. Sympathisches Fernsehrama. **3sat**

**MONTAG 23. OKTOBER**

**21.00 Österreich – Land der grünen Grenzen** (Dokumentation). Acht österreichische Bundesländer grenzen direkt an fremdes Staatsgebiet: Entlang dieser Staatsgrenzen unternimmt die Dokumentation eine fast 3000 Kilometer lange Reise. Eine Reise, die durch fast unzugängliche Naturparadiese führt. **3sat**

**DIENSTAG 24. OKTOBER**

**17.15 Der Weg der Weisheit** (Dokumentation). Die buddhistische Priesterin Maruko Tsuyuno bereist den ältesten Pilgerweg Japans, den Saigoku. Die Reise dient auch der Inspiration: Sie möchte einen eigenen Tempel als Zufluchtsort für Hilfsbedürftige gründen. **ARD-alpha**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Martin Luther – 500 Jahre Reformation: Ein anderes Land – die Reformation in Österreich. **ORF 2**

**23.20 kreuz und quer** (Dokumentation). Katharina von Bora. Nonne, Geschäftsfrau und Luthers Weib. **ORF 2**



**Mi 20.15 Maikäfer, flieg.** Ein neunjähriges Mädchen erlebt das chaotische Kriegsende in Wien 1945. Nach dem autobiografischen Roman von Christine Nöstlinger entstand ein intensiver, vorzüglich gespielter Jugendfilm, der ohne beschönigende Rücksichtnahme, aber mit tiefer Menschlichkeit ein temperament- und hoffnungsvolles Zeitbild entfaltet. **ORF 2**

Foto: ORF/KGP



**Sa 21.55 Sing it loud – Luthers Erben in Tansania.** Jedes Jahr findet in Tansania ein Chorwettbewerb statt. Gefordert ist u. a. die Darbietung eines vierstimmigen Luther-Chorals aus dem deutschen evangelischen Gesangbuch. Eine äußerst schwierige Aufgabe, denn tansanische Melodik und Rhythmik haben mit dem Duktus eines deutschen Kirchenliedes wenig gemein. **3sat**

Foto: ZDF/Spieß

**MITTWOCH 25. OKTOBER**

**18.00 Bleiben oder gehen?** (Dokumentation). Christen im Irak. **Phoenix**

**19.00 Stationen** (Religion). Auto unser – Der Kult um die Karre. **BR**

**21.00 Stationen** (Religion). Der Olavsweg – Pilgern in Norwegen. **ARD-alpha**

**DONNERSTAG 26. OKTOBER**

**10.10 Die Wiener Philharmoniker – Mehr als Musik!** (Dokumentation). Als traditionsreiches Orchester stellen sich die Musiker im 21. Jahrhundert die Frage, inwiefern sie sich neu definieren müssen, um auch in Zukunft bestehen zu können. Der Film zeigt das Orchester-Innenleben. **ORF 2**

**15.35 Österreich – oben und unten** (Dokumentation). Spektakuläre Flugaufnahmen von Bergen und Tälern, Städten und Flüssen sowie der genaue Blick auf Traditionen, Brauchtum und Geschichte erschaffen ein großes Kino für Augen und Ohren. **ServusTV**

**17.35 Evangelisch in Wien – Frauen mit Verantwortung** (Dokumentation). Fünf evangelische Frauen aus Wien werden zu Luther-Botschafterinnen. Die Doku zeichnet persönliche Portraits im Spannungsfeld von Glauben und Frauenpower. **ORF 2**

**18.30 Paulus: Gefährliche Mission** (Dokumentation). Im Zentrum der Doku steht der Mensch Paulus, der rund um das Mittelmeer reist, als Zeltmacher arbeitet und dem es gelingt, Menschen vom Glauben an Christus zu überzeugen. **Phoenix**

**21.00 Auf dem Bayerischen Jakobsweg** (Dokumentation). Er ist Jahrhunderte alt – und erst vor wenigen Jahren wiederentdeckt worden –, der Bayerische Jakobsweg, der von Böhmen über Bayern bis nach Tirol führt, von Krumau hinab nach Passau, den Inn entlang ins Rottal, weiter über Altötting und von dort nach Tirol. **ARD-alpha**

**FREITAG 27. OKTOBER**

**16.05 Die Templer: Das letzte Gefecht** (Dokumentation). Der Film analysiert die Schlacht an der Jakobsfurt auf dem Gebiet des heutigen Israel. **ServusTV**

**SAMSTAG 28. OKTOBER**

**19.00 Schätze der Welt** (Dokumentation). Solowetzky-Inseln, Russland. Bastion Gottes. **ARD-alpha**

**20.15 zeit.geschichte** (Dokumentation). Aufregend war es immer. Der erste Teil der dreiteiligen biografischen Dokumentation widmet sich den Anfängen der außergewöhnlichen Laufbahn Hugo Portitschs. **ORF III**

**20.15 Die Wasserfälle von Slunj** (Spielfilm, A, 2002). Romanverfilmung, die den Vielvölkerstaat Österreich um die Jahrhundertwende und seine Bevölkerung als eine Gesellschaft vorstellt, die offenen Auges dem Untergang entgegen taumelt. **3sat**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. So/Do/ Sa 6.10, Mo-Mi, Fr 5.40, Ö2.

**Katholischer Gottesdienst**

aus der Pfarre Niederau, Wildschönau, Tirol, Erzdiözese Salzburg. Musik: „Glaube, Hoffnung, Liebe“ von M. Staiger, „Sing to the Lord a new song“ von E. Sherwin Mackintosh; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Pfarre



**Betrifft: Geschichte.** Ein Welereignis. Die Oktoberrevolution. Das größte gesellschaftliche Experiment des 20. Jahrhunderts. Mo-Mi, Fr 17.55, Ö1.

**Dimensionen.** Was die Welt zusammenhält. Kooperation als Erfolgsprinzip der Natur. Mo 19.05, Ö1.

**Logos.** Eine Bilanz zum Jahrestag der Reformation über ein Jahr der Feierlichkeiten und die 499 Jahre davor. Sa 19.05, Ö1.

## NACHBAUR Begleitete Erlebnisreisen

**FÜSSEN - Sankt Mang**  
SA 21.10. mit Pfr. Rudi Stegl 70,-  
Bus, Führungen, Mittagessen, Andacht...

**SÜDTIROL**  
28.-29.10. mit Simone Bianchi 179,-  
Bus, Markt Bozen, Weinkost, Törggelen...

**FUERTEVENTURA**  
11.-18.11. mit Anneliese Nachbaur 1.190,-  
Bus, Flug, 4\*-Hotel am Strand, HP

**MEXICO - Yucatan**  
21.11.-6.12. mit Anneliese Nachbaur 3.290,-  
Bus, Flug, Top-Rundreise mit Badeabschluss...

**SÜDAFRIKA**  
22.11.-5.12. mit Mounir Hassanieh 3.690,-  
Bus, Flug, Traum-Rundreise, Safaris...

**LANZAROTE**  
24.11.-1.12. Bus, Flug, 4\*-Suitehotel 1.190,-

**TAGESFAHRTEN ADVENT**  
25.11. München 46,-  
3.12. Augsburg 45,-  
8.12. Innsbruck/Rattenberg 53,-  
9.12. Ulm 37,-  
15.12. Konstanz 37,-

**ELSASS mit Minikreuzfahrt**  
5.-6.12. mit Herta Ott 199,-  
Bus, Besuch Colmar & Strassburg, HP...

**FELDKIRCH 05522-74680**  
**DORNBIRN 05572-20404**  
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

## TERMINE

► **Reformation/Gegenreformation in Vorarlberg** - und was danach geschah... Vortrag von Wolfgang Olschbaur, evangelischer Pfarrer i.R. **Fr 20. Oktober, 19.30 Uhr**, Pfarrsaal, Schwarzach.

► **Firobad.** Gottesdienst für Jugendliche mit Pfr. Dominik Toplek. **Sa 21. Oktober, 18.30 Uhr**, Pfarrzentrum, Dornbirn-Rohrbach.

► **Filmtipp: Körper und Seele.** Zarte Liebesgeschichte der ungarischen Regisseurin Ildikó Enyedi zwischen einer Autistin und einem halbseitig Gelähmten. **Sa 21. Oktober und Do 26. Oktober, jeweils 19.30 Uhr**, Spielboden, Dornbirn.

► **Ein seltenes und einzigartiges Licht im Dunkel.** Musik und Poesie zum Reformationsjubiläum. Musik: Mechthild Neufeld von Einsiedel. Lesung: Ida Ruoss. **So 22. Okt. 11 Uhr**, Bildungshaus, Batschuns.

► **Orgelkonzert im Rahmen des Festivals Symphonische Orgelkunst.** Die holländische Organistin Margreeth de Jong spielt Werke aus der Romantik sowie eigene Kompositionen. **So 22. Oktober, 17 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Feierliches Marienlob** mit Werken von Michael Haydn und W.A. Mozart. Mitwirkende: Anita-Flurina Ströhle (Sopran), Britta Wagener (Mezzosopran), Veronika Dünser (Alt), Bernhard Loss (Orgel), Frauenchor Memento, Michael Fliri (Leitung). **Mo 23. Oktober, 19 Uhr**, Basilika, Rankweil.

► **Religion im Kinderzimmer?** Vortrag mit Astrid Bechter-Boss. Anmeldung: [kab@kab-vorarlberg.com](mailto:kab@kab-vorarlberg.com) oder T 05523 53147. **Di 24. Oktober, 20 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Am Ende des Gedächtnisses und des Lebens.** Karl Bitschnau (Hospiz Vorarlberg) und Wilfried Feurstein (Aktion Demenz/Connexia) erzählen von ihren praktischen Erfahrungen mit Demenz und Sterbegleitung, informieren über ihre Einrichtungen und stellen sich den Fragen des Publikums. **Mi, 25. Oktober, 19 bis 20 Uhr**, vorarlberg museum, Bregenz.

► **In die Tiefe gehen.** Für Mütter von Erstkommunionkindern und Frauen aus Kinderliturgieteams. Info und Anmeldung (bis 20. Oktober): T 0676 832402134 oder [E.ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at) **Fr 27. Oktober, 15.30 bis 18.45 Uhr**, Kloster Mariastern Gwiggen, Hohenweiler.

## SternFRIEDENSwallfahrt in Dornbirn

# Was heißt Frieden?

Die Pfarren in Dornbirn und die Katholische Männerbewegung (KMB) laden am Nationalfeiertag zur SternFRIEDENSwallfahrt.

Am 26. Oktober beschloss der Österreichische Nationalrat die immerwährende Neutralität. Ein wichtiger Schritt zum Frieden. Frieden ist auch heute noch ein Wunsch vieler - in Partnerschaften, zwischen Volksgruppen, zwischen Religionsgemeinschaften. Die Friedenswallfahrt in die Pfarrkirche Schoren nimmt diesen Anliegen auf. Die Kirche ist dem heiligen Bruder Klaus geweiht - einem Friedensstifter. Den Gottesdienst feiern Generalvikar Rudolf Bischof und Pfr. Dominik Toplek. Die Predigt hält der geistliche Assistent der KMB, Vikar Reinhard Himmer.



Mit der SternFRIEDENSwallfahrt setzen die Pfarren ein Zeichen. ALICE DONOVAN ROUSE

► **Do, 26. Oktober, Treffpunkt jeweils bei den Pfarrkirchen:**

**8 Uhr:** Haselstauden.

**9 Uhr:** Oberdorf, Rohrbach, Hatlerdorf, Schoren (bei der HTL Birkenwiese).

**9.15 Uhr:** St. Martin

**ca. 10.00 Uhr:** Gottesdienst, Pfarrkirche Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.

## TIPPS DER REDAKTION



► **StilleKlangRaum.** Gebet zwischen Musik, Raum, Kunst und Stille - im Rahmen der Ausstellung „Noli me tangere“ von Elisabeth Eberle. Die Künstlerin geht der Frage nach: „Was geschieht, wenn augenscheinlich ‚natürliche‘ Objekte in künstlichen Verfahren hergestellt werden und dadurch die Grenzen verwischen?“ Musik: Raphael Brunner (Akkordeon). **Mi, 25. Oktober, 19 Uhr**, Johannerkirche, Feldkirch.

► **Spirituelles Singen.** „Wer singt, betet doppelt.“ Singen ist die natürlichste Weise, gesammelt und mit all unseren Empfindungen ganz da zu sein. Ganz bei mir und ganz bei Gott. Leitung: Dipl. Päd. Ingeborg Spiegel. Begleitung: Michael Walch (Klavier, Harmonium). **Mo 23. Oktober, 19 bis 20.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.



► **Benefiz-Orgelkonzert.** Domorganist Johannes Hämmerle präsentiert die Pflüger-Orgel nach der Sanierung mit Werken von J. S. Bach, G. Muffat, H. Schroeder u. a. Eintritt: Freiwillige Spenden für die Erhaltung der Orgel. **So 22. Oktober, 17 Uhr**, Pfarrkirche, Thüringerberg.

► **Konzert: MOSE.** Von jeher fehlen einem die Worte, wenn es Klänge braucht, um Unworte an die Oberfläche zu drücken. Sind wir nicht alle immer ein bisschen am Sterben?

Es spielen: Thomas Keckeis (Gitarre / Gesang), Thomas Kuschny (Gitarre / Gesang), Markus Marté (Gesang / Schlag- und Tasteninstrumente), Karl Müllner (Bass), Herbert Walser-Breuß (Trompete / Tuba / Elektronik). **Di 31. Oktober, 20.15 Uhr**, St. Michael-Kirche, Rankweil.

Feuerbestattung  
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 22. Oktober**

L I: Jes 45,1-4-6

L II: 1 Thess 1,1-5b | Ev: Mt 22,15-21

**Montag, 23. Oktober**

L: Röm 4,20-25 | Ev: Lk 12,13-21

**Dienstag, 24. Oktober**

L: Jes 52,7-10 | Ev: Mk 1,14-20

**Mittwoch, 25. Oktober**

L: Röm 6,12-18 | Ev: Lk 12,39-48

**Donnerstag, 26. Oktober**

L: Röm 6,19-23 | Ev: Lk 12,49-53

**Freitag, 27. Oktober**

L: Röm 7,18-25a | Ev: Lk 12,54-59

**Samstag, 28. Oktober**

L: Eph 2,19-22 | Ev: Lk 6,12-19

**Sonntag, 29. Oktober**

L I: Ex 22,20-26 | L II: 1 Thess 1,5c-10

Ev: Mt 22,34-40

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch  
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211  
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211  
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
Art Copyright: Bildrecht Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

**KOMMENTAR**

**Wahlanalyse**

Aus guten Gründen gibt die Kirche keine parteipolitischen Stellungnahmen ab. Das hindert aber kein Kirchenmitglied daran zu fragen, wie sich die bestimmenden Themen der Wahl und die Kirche zueinander verhalten.

Man wird nicht fehlgehen, in Asyl und Migration ein wesentliches Thema für die Entscheidung vieler Wähler/innen zu sehen. Die Botschaft des Wahlabends dürfte klar sein: Ein weiterer Zugang von Menschen insbesondere aus nichteuropäischen Kulturen ist mehrheitlich unerwünscht, bei der Integration wird mehr Druck bevorzugt. Das spiegelt sich mit der deutlich offeneren Haltung vieler Kirchenvertreter, nicht zuletzt Papst Franziskus. Nun ist die Kirche berufen, das Evangelium zu verkünden und auszulegen – ob gelegen oder ungelegen. Hier kann es keine Abstriche geben. Doch spricht die Kirche zu Menschen, deren Haltungen nicht unerheblich sind. Deshalb steht eine Analyse an: Vermittelte die Kirche mehrheitlich ein realistisches Bild der Herausforderungen der Fluchtkrise? Wird auf Kritik ausreichend eingegangen? Hat man mitunter „moralische Überlegenheit“ demonstriert, was sicher nicht förderlich ist? So ist Wahlanalyse auch in der Kirche möglich.



**HEINZ NIEDERLEITNER**  
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

**KOPF DER WOCHE: ERNST LÖSCHNER, GRÜNDER ALPINE PEACE CROSSING**

**Für den Frieden wandern**

**Flüchtlingshilfe, Friedenswanderung und Friedensdialog – in diesen drei Bereichen engagiert sich der Verein „Alpine Peace Crossing“ (APC), der vor zehn Jahren von Ernst Löschner gegründet wurde.**

Bei einer Bergtour über die Krimmler Tauern stieß Ernst Löschner auf jene Route, auf der 1947 jüdische Frauen, Männer und Kinder aus Osteuropa geflüchtet sind. In Folge gründete der ehemalige erfolgreiche Bankdirektor 2007 den Verein „Alpine Peace Crossing“ (APC) und veranstaltet seither jährlich eine Friedenswanderung auf diesem besonderen Weg. Doch er habe den Verein, der sich mit Projekten in der Sozial- und Flüchtlingshilfe engagiert, nicht nur

M. NACHTSCHATT



**„Es kommt im Leben auf den Einzelnen an. Jeder von uns hat die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun.“**

**ERNST LÖSCHNER**

ins Leben gerufen, um an die Auswanderung jüdischer Flüchtlinge zu erinnern, der sich heuer zum 70. Mal jährt. Er wollte auch „bewusst einen Bogen spannen von der Vergangenheit in die Gegenwart zu den Menschen, die heute flüchten müssen. Und so ist APC allen Menschen weltweit auf der Flucht gewidmet“, sagt Ernst Löschner, der in Zell am See aufwuchs und heute in Wien und Maria Alm lebt. Er betont, APC sei keine jüdische Organisation. „Ich hatte zwar eine jüdische Urgroßmutter, die ich leider nie kennengelernt habe, aber ich wurde christlich erzogen.“

**Musik und Natur.** Wegen des doppelten Jubiläums wurde kürzlich im Krimmler Achental der „Hain der Flucht“ feierlich eingeweiht – ein Kulturprojekt von APC und dem Nationalpark Hohe Tauern, „bei dem 49 Bäume und zwei Natursteine auf einer wunderschönen Wiese vor dem Aufstieg zur Wildbachalm installiert wurden“, schwärmt der Naturliebhaber. Nächstes Jahr feiert Ernst Löschner seinen 75. Geburtstag und goldene Hochzeit. Da will er etwas leiser treten und sich wieder mehr der Musik widmen. „Mein Vater war ein begnadeter Violinspieler. Ich selber spiele Klavier, habe Kammermusik gemacht und möchte da wieder anknüpfen.“ SUSANNE HUBER

**FÜR KIRCHENBLATT-LESER/INNEN**

**Wo gehts bitte lang zum Frieden?**

Das KirchenBlatt setzt ein Zeichen für den Frieden. Denn Frieden beginnt im Kopf. Dazu lädt das KirchenBlatt zu einer musikalischen Lesung mit Renate Bauer in die wunderschöne, neugotische Pfarrkirche in Frastanz. Renate Bauer liest u.a Texte von Bertha von Suttner, Konstantin Wecker, Erich Fried, Arno Grün, Pablo Neruda und Bertold Brecht.

Musikalisch begleitet wird die Schauspielerin von der Sängerin Birgit Plankel und einem weiteren Überraschungsgast.

► **Eintritt:** € 15,- Euro (für Kirchenblatt-Abonnent/innen).  
► **So 5. November, 19 Uhr,** Pfarrkirche, Frastanz.

► Anmeldung unter: **E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at**  
T 0676 832401211



**Renate Bauer** lädt gemeinsam mit Birgit Plankel und dem Kirchenblatt zur musikalischen Lesung nach Frastanz. ROBERTO CIFARELLI

**HUMOR**

Schüler zum Französischlehrer: „Diese Nacht hab ich auf französisch geträumt!“ - „Wow. Und wovon handelte der Traum?“ - „Weiß ich nicht. Ich hab ja nichts verstanden.“



**s' Kirchamüsele**

**Im Parlament gits jetzt viel weniger Farba - nur no Blautön und Rottön. I find, des isch an echta Verluscht. D'Lüt sind schließlich o viel viel bunter.**